

## Die Erinnerungen des Johann Fortunat Bansi (1792-1875)

Herausgegeben und eingeleitet von  
CLAUDIA SELHEIM

### *Einleitung*

1993 erwarb das Historische Museum der Stadt Bielefeld einen Teil des Firmen- und Familiennachlasses von der letzten Eigentümerin der Likörfabrik J. Bansi. Zum damaligen Zeitpunkt konnten die Museumsmitarbeiter noch nicht absehen, welche bedeutende Rolle die Familie Bansi einst im wirtschaftlichen, kirchlich-sozialen und kulturellen Bereich für die Stadt Bielefeld hatte. Erst die Vorbereitungen zu einer Ausstellung sowie zu dem dazu erschienenen Begleitband brachten 1995 eine Vielfalt von Aktivitäten der Bansis ans Tageslicht.<sup>1</sup>

Hilfreich war dabei zunächst vor allem eine Quelle, und zwar die handschriftlich niedergelegten Erinnerungen des Firmengründers Johann Fortunat Bansi. Diese Erinnerungen hielt Bansi in einer 19,8 x 16,8 cm großen Kladde fest. Sie hat einen marmorierten Pappeinband mit in Leder gefaßten Ecken und einen Lederrücken. Ein geschweiftes Papieretikett auf dem Einband blieb ohne Beschriftung. Die Kladde umfaßt 136 Seiten, von denen 85 beschrieben sind. Wann Johann Fortunat Bansi mit den Aufzeichnungen begann, ist ungewiß. Ein konkreter Schreibanaß ist nicht zu erkennen. Zuweilen wirkt die Niederschrift wie ein Rechenschaftsbericht über das eigene Leben. Das Geschriebene war mit großer Wahrscheinlichkeit nur für die nachfolgenden Generationen bestimmt.<sup>2</sup> Dies mag auch daraus hervorgehen, daß geschäftliche Ereignisse - mit Ausnahme der Firmengründung - keinen schriftlichen Niederschlag fanden. Dem Verfasser war es offensichtlich wichtig, seine eigenen historischen Wurzeln zu ergründen und diese auch seinen Nachfahren zu vermitteln. Die Erinnerungen spiegeln zudem einen Eindruck vom Familienleben beziehungsweise von Verwandtschaftsbeziehungen eines mittelständischen Unternehmers aus dem 19. Jahrhundert wider. Die sich für das Fortkommen ihrer Kinder aufopfernde eigene Mutter - also Ursina Bansi - sowie das Herausstellen der zunächst kärglichen Lebensführung gehören zu den typischen Merkmalen von lebensgeschichtlichen Aufzeichnungen.<sup>3</sup>

Wiederholt betont Johann Fortunat Bansi die Bedeutung seiner Beziehung zu Gott für sein glückliches Privatleben sowie für den erfolgreichen Gang der Geschäfte. Sowohl die religiöse Erziehung durch seinen Vater und seinen Lehrer Kahler als auch die Ravensberger Erweckungsbewegung beeinflussten seine religiö-

<sup>1</sup> Selheim, Claudia: Likörfabrik J. Bansi Bielefeld 1823-1960. Wirtschaft - Werbung - Wohlfahrt. Schriften des Historischen Museums der Stadt Bielefeld, Bd. 6. Bielefeld 1995.

<sup>2</sup> Schon Bansis Enkel Ernst Bansi griff für den ersten Band seiner „Erinnerungen“ auf diejenigen seines Großvaters zurück. Bansi, Ernst: Erinnerungen. 1. Teil. Die Vorfahren, Großeltern und Eltern. Quedlinburg 1931.

<sup>3</sup> Hämmerle, Christa: Kindheit in Armut. Anmerkungen zu schriftlichen Kindheitserinnerungen aus ländlichen Unterschichten. In: Beiträge zur historischen Sozialkunde 17 (1987), S. 10-17, hier S. 15.

sen und sittlich-moralischen Vorstellungen zutiefst. Ferner hebt Bansi seine Ehrfurcht vor Gott hervor.

Es scheint, als seien die ersten 42 Seiten zusammenhängend geschrieben worden. Dabei handelt es sich vor allem um einen retrospektiven Lebensbericht. Auffällig dabei ist die vielfach verklärte Rückschau beziehungsweise die besonders krasse Schilderung des beruflichen Werdegangs bis 1823. Auf den folgenden Seiten bemerkt man einen veränderten Schreibfluß und seit Mitte der 1850er Jahre sind die Einträge offenbar relativ zeitnah zu den Ereignissen von Bansi notiert worden. So findet man zum Beispiel 1858 die Nachricht über den Tod seiner Schwiegertochter Maria, die wie folgt beginnt: „Heute wurde unsere liebe Schwiegertochter Maria geb. Heymann beerdigt.“ Möglicherweise hielt der Likörfabrikant dieses Geschehen tatsächlich noch am entsprechenden Tag fest, allerdings besteht natürlich auch die Möglichkeit, daß Bansi mit dem Wort „heute“ lediglich eine emotionale Nähe zu dem Ereignis ausdrücken wollte. Der letzte Eintrag Johann Fortunat Bansi stammt vom 24. November 1874, sein Tod erfolgte am 25. Februar 1875. In den Erinnerungen folgen eine bereits angefangene Seite und sechs weitere Seiten seines Sohnes Heinrich, die um 1902 eingetragen wurden.

Der Schweizer Konditor Johann Fortunat Bansi konnte, als er 1813 nach Bielefeld kam, nicht auf eine Verwandtschaft zurückgreifen, die ihm bei seinem beruflichen Werdegang finanziell unterstützt hätte. Vielmehr profitierte er im Laufe des zweiten Viertels des 19. Jahrhunderts von der allmählichen Industrialisierung der westfälischen Stadt. Zudem stieß er mit der 1823 aufgenommenen Likörherstellung in Deutschland in eine Marktlücke, war doch Frankreich auf diesem Sektor um 1800 Marktführer. Dennoch ist Bansi's Lebensweg und Erfolg für einen Bündner Konditor im Ausland nicht ungewöhnlich.<sup>4</sup> Es waren vor allem die protestantischen Regionen des Kantons Graubünden, die mit dem Phänomen des Konditorhandwerks verbunden waren. Bereits seit Beginn der Neuzeit wanderten die Zuckerbäcker in die Republik Venedig aus. Wirtschaftlich war die Auswanderung bei den armen, auf die Landwirtschaft und den Transport angewiesenen Talschaften notwendig. 1743 wurde in Preußen einem Gesuch stattgegeben, daß den Bündnern gestattet, in den preußischen Ländern Handel und Gewerbe zu betreiben. So ließen sich beispielsweise auch in Breslau, wo Bansi seine Lehre machte, Zuckerbäcker nieder.<sup>5</sup>

Um die Erinnerungen Bansi's einordnen zu können, sei hier ein kurzer Abriss der Unternehmensgeschichte angeführt. Denn erst die im Unternehmen und durch weitsichtige Anlagen geschöpften Gewinne ermöglichten dem Firmengründer wie auch besonders seinen Söhnen Heinrich und Gottfried in der Folgezeit ein umsichtiges soziales Engagement.

Johann Fortunat Bansi wurde 1792 in Silvaplana als Sohn eines Pfarrers geboren. Aufgrund des unvermögenden Haushaltes konnten die acht Kinder keine

<sup>4</sup> Vgl. hierzu: Kaiser, Dolf: Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Ländern bis zum Ersten Weltkrieg. Ein wirtschaftlicher Beitrag. Zürich 1985.

<sup>5</sup> Ebd., S. 47.

Berufe ihrer Wahl ergreifen. Alle drei Söhne lernten das Konditorenhandwerk. Nach seiner Lehre in Breslau folgte Johann Fortunat Bansi seinem älteren Bruder Lucas nach Westfalen, wo dieser in Minden und in Bielefeld Konditoreien betrieb. Nachdem der jüngere Bruder im Wechsel die Geschäfte in Minden und Bielefeld führte, konnte er 1816 schließlich die am Gehrenberg liegende Konditorei seines älteren Bruders kaufen. 1817 eröffnete Johann Fortunat Bansi neben der Bielefelder Konditorei eine weitere in Soest. Der gesellschaftliche Aufstieg glückte Bansi 1820, als er Ferdinandine Delius, die Tochter des Leinenhändlers Ernst August Delius, heiratete.

Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen stieß Bansi 1823 auf die Herstellung von Likören. 1841 gab er die Konditorei schließlich auf, da das Geschäft mit Likören, Punschextrakten und den überaus bekannten „Bielefelder Tropfen“ einträglicher und darüber hinaus sehr beschäftigungsintensiv war.

1848 trat Johann Fortunat Bansis Sohn Heinrich (1821-1908) als Gesellschafter in die Firma, 1856 sein Sohn Gottfried (1828-1910). Wiewohl die Geschäfte während der Jahrhundertmitte blühten, sprach sich der Firmengründer gegen eine Expansion aus. 1867 zählte der ehemalige Konditor zu den zehn größten Steuerzahlern Bielefelds. Nach seinem Tod 1875 leiteten die Brüder Heinrich und Gottfried das Familienunternehmen weiter. 1883 beziehungsweise 1885 traten die Söhne Heinrich Bansis, Hermann und Johann, in das Geschäft ein. Ersterer schied 1897 aus der Firma aus, da er es mit seinem christlichen Glauben nicht mehr vereinbaren konnte, mit Alkoholika Geld zu verdienen. Nach dem Tod von Heinrich und Gottfried Bansi hatte Johann Bansi seit 1911 die alleinige Geschäftsführung übernommen. Sein Sohn Johann, genannt Hans, trat nun auch in die Firma, in der er seit 1918 zweiter Gesellschafter war. 1917 galt das Unternehmen noch als eines der ersten in Westdeutschland.<sup>6</sup> Der Schwiegersohn Johann Bansis, der Architekt Hermann Graeber, wurde 1925 dritter Gesellschafter. Der Betrieb zog 1922 aus der Hagenbruchstraße in das neue Produktions- und Verwaltungsgebäude in der Friedrichstraße. Neben der Herstellung von Spirituosen übernahm die Firma den Vertrieb nicht eigener Produkte. Im großen Umfang nahm man nun bei Bansi die Fruchtsaftpresserei und Süßmosterei auf. Auch diese Erzeugnisse erhielten zahlreiche Ehrungen auf Fachmessen.

1936 starben sowohl Joahnn Bansi als auch sein Sohn Hans. Hermann Graeber wurde nun zum alleinigen Vertreter der Gesellschaft ernannt. Der Zweite Weltkrieg brachte starke Einbußen, von denen sich der Betrieb in den Nachkriegsjahren nie mehr recht erholte. Nach dem Tod Graebers 1959 wurde seine Tochter Margrit persönlich haftende Gesellschafterin. 1960/61 schloß das traditionsreiche Familienunternehmen schließlich seine Pforten.

Die ersten Belegschaftszahlen sind derzeit für das Jahr 1885 bekannt. Damals zählte man 10 Personen. Auch in den folgenden Jahren änderte sich daran wenig. Erst mit dem Umzug in die Friedrichstraße und der damit einhergehenden groß-

<sup>6</sup> Selheim (wie Anm. 1), S. 16.

angelegten Süßmostproduktion stieg die Zahl der Arbeitnehmer 1934 auf 32 Personen an.

Intuition und Erfahrung sowie autodidaktische Aneignung der Likörherstellung kennzeichneten bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Produktionsverhältnisse. Und das erfolgreich. Bereits 1844 konnte Johann Fortunat Bansi auf der „Allgemeinen Deutschen Gewerbe-Ausstellung“ in Berlin eine Auszeichnung für seine Erzeugnisse gewinnen. Die Welle der Auszeichnungen hielt bis 1952 an. Industriellen Fertigungsmethoden mit moderner Destillationstechnik begegnete man erst 1922.

Interpunktion und Schreibweise Bansis wurden in der folgenden Edition beibehalten, um den Sinn der Aufzeichnungen nicht zu verändern oder gar anders zu interpretieren.



*Johann Fortunat Bansi*  
1792-1875

### *Die Erinnerungen*

Johann, Fortunat, Andreas Bansi geboren in Silvaplana, im Ober Engadin, Canton Graubünden in der Schweiz, am 18<sup>ten</sup> October 1792 und am 21<sup>en</sup> October getauft.

Mein Vater Heinrich Bansi<sup>7</sup>, Sohn des Predigers Lucas Bansi\* (Ist in Silvaplana gestorben u. in der Kirche unter der Canzel beerdigt. Er war ein sehr braver, würdiger und allgemein geachteter Mann) aus Steinsberg<sup>8</sup> im Unter Engadin gebürtig (26. März 1754 geboren) und da das Bürger Recht besitzend, hatte Theologie studiert und ist in Meyenfeld<sup>9</sup>, später in Silvaplana Prediger gewesen.<sup>10</sup> Er hat aber während der französischen Revolution, durch seine Amts Brüder und Andere, viele Verfolgungen leiden<sup>11</sup>, und endlich später, während der Invasion der Oesterreicher in Graubünden flüchten müssen<sup>12</sup>, weil man ihm nach dem Leben trachtete. In Mailand angelangt, wurde er bey der französischen Armee, als Hauptmann im General Stabe angestellt, später als Commandant des Bail[l]ages Italiennes<sup>13</sup> - in Bel[l]inzona - dann Platz Commandant vom Ober und Unter Engadin<sup>14</sup> und zuletzt Commandant in Bregenz, von wo er - wenn ich nicht irre - 1802 wieder seinen Abschied nahm und nach Campfer<sup>15</sup>, dem nachmaligen Wohnorte meiner Eltern, sich zurück zog; wo er sich mit Erziehung u. dem Unterrichts seiner Kinder und mit literarischen Arbeiten beschäftigte, gestorben im 81<sup>en</sup> Jahre, gestorben den 3<sup>ten</sup> October 1835, 9 Tage nach der Mutter. Meine Mutter, Ursina geborene Lorsa (oder l'Orsa), Tochter des Kaufmanns und Landammans<sup>16</sup> Fortunat Lorsa, eines wegen seiner Redlichkeit u. seines bedeutenden Vermögens sehr geachteten und angesehenen Mannes, ist in Silvaplana geboren 8. December 1750, gestorben d. 24. Sept. 1835 Morgens 3 Uhr, beerdigt 27<sup>en</sup>. Sie hat 2 Brüder, Jeremias - Prediger in Bern - und Fortunat - Kaufmann und Landamman in Silvaplana, ist jetzt tod - und 1 Schwester Ursetta - an den Landschreiber Johann Lorsa in Silvaplana, verheirathet, Jahr ihrer Verheirathung 1775, sind jedoch beyde tod. -

<sup>7</sup> Vgl. Trepp, Johann Martin: Heinrich Bansi. Chur 1908. Bansi (wie Anm. 2), S. 4-9. Selheim (wie Anm. 1), S. 52.

<sup>8</sup> Heute Ardez.

<sup>9</sup> Maienfeld, Stadt im Schweizer Kanton Graubünden.

<sup>10</sup> Laut Trepp versuchte Heinrich Bansi von der Kirchenkanzle vor allem im Sinne der Aufklärung zu wirken. Bansi setzte sich u. a. für die Volkswohlfahrt, für das Schulwesen, die Landwirtschaft, Lesegesellschaften und die Medizin ein. Vgl. Trepp (wie Anm. 7), S. 5.

<sup>11</sup> Als Illuminat ist er von der Synode angeklagt und 1790 auf Grund seiner revolutionären und demokratischen Gedanken aus ihr ausgeschlossen worden.

<sup>12</sup> Nach dem Frieden von Campo Formio 1797 zwischen Frankreich und Österreich marschierte die österreichische Armee in Graubünden ein. Ziel war der Anschluß Helvetiens an Österreich. Der Patriot Bansi mußte Graubünden verlassen.

<sup>13</sup> Eigentlich italienische Landvogtei. Bansi's vollständiger Titel lautete: „Capitaine adjont à l'Etat Major General, Commandant les Baillages Italiéens“. Seine Aufgabe war es, die politische Gesinnung der Bevölkerung zu beobachten.

<sup>14</sup> Nachdem die Franzosen das Engadin wieder besetzt hatten, wurde Heinrich Bansi Kommandeur beider Engadine, offiziell „Commandant la Place - B - Republique de Franc“.

<sup>15</sup> Campfer bei St. Moritz.

<sup>16</sup> In der Schweiz bis heute übliche Bezeichnung für einen Beamten der vollziehenden Gewalt.

Wir waren unter 8 Geschwistern und zwar:

geboren 28 October 1777

1. Barbara<sup>17</sup>, die ältteste, ist in ihrer frühesten Jugend mehrere Jahre in ein Institut in Zürich gewesen, wo sie so viel Talent zum Zeichnen zeigte, daß mein Vater - vorzüglich aber auch auf besonderes Anrathen des berühmten Physiognomen Johann Caspar Lavater<sup>18</sup>, seines Freundes - sie in dieser Kunst besonders unterrichten und später mit einem seiner Freunde, Caspar v. Schweizer<sup>19</sup> nach Paris reisen lies, wo sie 10 Jahre lang den Unterricht des Malers David<sup>20</sup> genossen und dann nach Italien gereist ist, um sich in ihrer Kunst zu vervollkommen. Sie hat in Rom, dann in Neapel, auf der Insel Ischia, sich mehrere Jahre aufgehalten und wollte dann nach einer so langen Abwesenheit, wieder ihre Eltern in der Schweiz besuchen. Allein in der Nähe von Florenz, wird sie durch den Umsturz des Reise Wagens stark verletzt, kömmt in die Behandlung des Professors der Anatomie und Chirurgie Lorenzo Nannoni, der sie später auch heirathete.

<sup>17</sup> Laut Wiekenberg wurde Barbara (Babette) Bansi am 28.10.1777 - und nicht am 24.10.1777 - zu Fläsch in Graubünden geboren. 1783 nahm sie das in Zürich lebende Ehepaar Schweizer-Hess auf, welches 1786 mit ihr nach Paris übersiedelte. Barbara Bansi erhielt Zeichenunterricht bei Westier, Gérard und als Akademieschülerin bei Suvée. 1798 erfolgte ihre erste Kunstaussstellung im 'Salon du Musée' in Paris. 1802 reiste sie nach Rom zu Suvée und fertigte Studien nach Raphael und antiken Vorbildern. Zwischen 1803 und 1814 war Barbara Bansi in Neapel und Florenz. (U. a. begleitete sie Napoleons Mutter, Lätitia Bonaparte, nach Ischia.) 1808 oder 1809 heiratete sie den Chirurg Professor Lorenzo Nannoni, der 1814 (teilweise findet sich auch das Datum 1812) starb. Ende 1814 kehrte sie nach Paris zurück (laut Johann Fortunat Bansi 1815), wo sie „Dame de première classe“ im Königlichen Erziehungshause adliger Mädchen in St. Denis war. Seit 1823 war sie Lehrerin für Malerei Erziehungsinstitut im Kloster St. Clothilde. Vgl. hierzu: Schweizer Kunstverein (Hg.): Schweizerisches Künstler-Lexikon. Bd. 1. Frauenfeld 1905, S. 80. Wiekenberg, Adolf: Eine Malerin der Goethezeit. In: Die Weltkunst XXVI (1956), Nr. 19, S. 10. Allgemeines Künstler-Lexikon. Bd. 6. München/Leipzig 1992, S. 591.

<sup>18</sup> Johann Caspar Lavater (1741-1801) war seit 1775 Pfarrer in Zürich. Ausgangspunkt seines Tuns war ein gefühlsbetontes Christentum, wie es der Pietismus liebte. Mit Lavater verwirklichte sich ein neues Christentum, das seine Erfüllung nicht in der Befolgung enger Vorschriften, sondern in der weiteren Hingabe an ein unendliches Liebesgebot findet. Zwischen 1775 und 1778 erschienen seine „Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe“, auf die Johann Fortunat Bansi hier anspielt. Es handelte sich um einen Versuch, Regel und Gesetzmäßigkeit in den Zusammenhängen zwischen Gesichtsbildung und Charakter aufzuzeigen. Vgl.: Hürlimann, Martin: Johann Caspar Lavater. In: Hürlimann, Martin (Hg.): Grosse Schweizer. Zürich 1942, S. 155-158. Widmer, Sigmund: Illustrierte Geschichte der Schweiz. 4. erw. Aufl., München 1977, S. 292.

<sup>19</sup> Johann Caspar Schweizer (1754-1811) war Baumwollhändler, Bankier und Philanthrop. Er war ein Schüler Lavaters, Schweizer und seine Frau nahmen Barbara (Babette) Bansi an Kindes statt an. Er hatte sich auf Anregung Pestalozzis mit pädagogischen Fragen beschäftigt. 1786 zog die Familie nach Paris. Für das Gedankengut der Französischen Revolution hegte er Bewunderung. Freundschaftliche Kontakte pflegte er zu Mirabeau und Lafayette. Zwischen 1794 und 1801 bereiste er im Auftrag des Wohlfahrtsausschusses Amerika. Schweizer verstarb verarmt in Paris. Vgl.: Hofer, Fritz u. Sonja Hägeli: Zürcher Personenlexikon. Zürich 1986, S. 281. Hess, David: Johann Caspar Schweizer und seine Gattin Anna Magdalena Hess. Zürich 1940.

<sup>20</sup> Bansis Hinweis, daß seine Schwester Barbara eine Ausbildung bei dem französischen Historienmaler Jacques-Louis David (1748-1825) erhielt, konnte anhand der Literatur nicht nachgewiesen werden. Vgl. zu David: Schnapper, Antoine: Jacques-Louis David und seine Zeit. Würzburg 1981.

Nach mehreren Jahren, führte sie ihre Reise zu den Eltern, doch 1814 aus, aber indem sie da war, starb in Florenz ihr Mann plötzlich am Schlagfluße.<sup>21</sup> Sie kehrte bald nach Florenz wieder zurück, aber fand, daß zu Gunsten der Kinder erster Ehe ihres Mannes, und einiger frommer Stiftungen, über das ganze Vermögen, laut Testament disponiert war und kehrte 1815 nach Paris zurück, wo sie sich mit ihrer Kunst - Geschichte und Portrait Mählerey in Oel - anfangs ernährte und jetzt in dem Königlichen Institut der Maison Royale du Faubourg St. Antoine<sup>22</sup>, als erste Zeichen Lehrerin angestellt ist.

geb. 28 Juli 1779

2. Maria ist in Montpellier an einen Schweizer, Conditor, Nicolaus Robi<sup>23</sup> aus Campfer, verheirathet, und hat 2 Töchter, Marguerite und Ursina.

geb. 20 Juli 1784

3. Anna, Magdalena, Constantia, Benedicta, ist an einen Conditor und Schweizer von Geburt in Christiania<sup>24</sup> verheirathet - Christian Zuvan.<sup>25</sup> Sie hat 2 Kinder noch am Leben einen Sohn Johann und eine Tochter Ursina.

geb. 18 März

4. Marta<sup>26</sup>, wohnte in Silvaplana, und ist an den Amman Jacob Lorsa verheirathet. Sie hat noch 8 Kinder am Leben, Maria, Ursina, Jacob, Heinrich Ulrich, Ursetta, Fort, Lucas und Catharina.

5. Ursina, Zwillings Schwester von Marta, lebt in Silvaplana und ist von der kinderlosen Tante Ursetta erzogen worden. Sie hat von ihrer frühesten Jugend an, an den Folgen, unrichtig behandelter Scraphela<sup>27</sup> gelitten und ihre Gesundheit nicht wieder bekommen.

geb. 23 März 1788

6. Lucas<sup>28</sup>, wohnt in Minden, ist mit Charlotte Borries<sup>29</sup>, Tochter des verstorbenen Cammer Secretaire v. Borries<sup>30</sup> und einer geborenen Greve, verheiratet und hat einen Sohn, Carl, und eine Tochter Minna.

<sup>21</sup> Schlagfluß - Schlaganfall, Gehirnschlag, Hirnschlag, plötzlich eintretende, meist mit Bewußtseinsverlust und Lähmungen, oft mit Sprachverlust einhergehende Ausschaltung von mehr oder minder großer Hirnteilen.

<sup>22</sup> Pariser Stadtteil.

<sup>23</sup> Um 1806/07 hielt sich der aus Silvaplana stammende Robi - meist Robbi - mit seiner Ehefrau in Toulouse auf, um 1830 in Montpellier. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 132 u. 150.

<sup>24</sup> Heute Oslo, Norwegen.

<sup>25</sup> Christian Zuan verstarb 1841, seine Frau Anna Zuan-Bansi 1843. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 108. Die Schreibweise „Zuvan“ bei Bansi mag damit im Zusammenhang stehen, daß viele der romanischen Namen im Ausland der Landessprache angepaßt wurden.

<sup>26</sup> Marta Bansi (1787-1843) war seit 1807 mit J. J. Jachem L'Orsa (1789-1869) verheiratet. Vgl. ebd., S. 166.

<sup>27</sup> Wohl Skrofulose - früher häufige Erscheinungsform der Tuberkulose bei Kleinkindern; Krankheitsanzeichen u. a. Lymphknotenschwellung.

<sup>28</sup> Lucas Bansi erwarb 1812 in Minden die Konditorei seines Landsmannes Caspar Frizzoni, der aus Celerina stammte. Um 1846 betrieb er die Konditorei mit seinem Sohn Karl und seiner Tochter Minna am Markt in Minden. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 130.

<sup>29</sup> Charlotte Borries (1783-1841) heiratete 1815 Lucas Bansi. Vgl. Borries, Friedrich von: Familienbuch des Geschlechts Derer von Borries. 2. Aufl. Hamburg 1930, S. 46, K. 32

<sup>30</sup> Heinrich Johann Borries (1751-1819) war in erster Ehe mit Wilhelmine Greve (1761-1797) verhei-

7. folge ich und geboren 18 October 1792

8. Heinrich, Urset, der 1811 bis 1812 das Gimnasium in Minden besuchte, dann bey der Unter Prefectur<sup>31</sup> daselbst, angestellt wurde und bis zur Befreyung von der französischen Herrschaft, die Functionen des Krieges Commissair Burreaus, versehen hat. 1813 o. 1814 arbeitete er bey der damaligen Preußischen Regierungs Commission<sup>32</sup> gratis, machte 1815 den Feldzug, als freywilliger Jäger, mit und lernte in Bivouak<sup>33</sup> des Gartens von Luxemburg in Paris, die Schwester Barbara kennen (N. Sie war die Aelteste, kam vor der Geburt von Lucas, Johann und Heinrich nach Zürich, Paris u. Italien. Als sie die Eltern besuchte waren wir in Deutschland und als wir die Eltern besuchten war sie in Florenz, Paris etc. Daher haben wir sie erst in Paris kennen gelernt), die damals von Florenz, nach Paris zurück gekehrt war ( Es ist ein sonderbares Verhältniß, daß Lucas und ich, die Schwester Barbara nicht kennen und niemals gesehen haben. Als aelteste Schwester kam sie in ihrem Achten Jahre nach Zürich, von da nach Paris etc., während der Zeit wurden wir geboren, reiseten von Haus weg und waren, bey ihrer Anwesenheit in der Schweiz - 1814 - in Westphalen und später haben wir niemals Gelegenheit gehabt, uns anders, als durch Briefe kennen zu lernen.), blieb da 2 Monate auf Urlaub und kehrte 1816 im Januar wieder zurück. Später arbeitete er wieder bey der Regierungs=Commission in Bielefeld und wartete auf Anstellung, die ihm versprochen war; allein, nachdem er bis 1816 vergebens gewartet hatte, gab er diese Carriere ganz auf, und reiste etc. im November 1816 nach Christiania, wo er bis 1817 bey der Schwester Anna geblieben, und im Inneren von Norwegen gereiset hat, in der Absicht, um sich als Conditor irgendwo nieder zu lassen. Es stellten sich ihm indessen viele Hindernisse in den Weg, und so kehrte er wieder nach Westphalen zurück; wo er sich in Hamm, als Conditor niederlies und sein Auskommen fand. 1820 heiratete er eine Clementine Grüne, am 20<sup>ten</sup> July war die Hochzeit.

---

ratet. Borries war zunächst Kammersekretär in Minden, seit 1792 Registrator bei der Kriegs- und Domänenkammer ebenda. 1816 erhielt er ein Erneuerungsdiplom seines Adels. Ebd., S. 36, J. 36.

<sup>31</sup> 1807 schuf Napoleon für seinen Bruder Jerome das Königreich Westfalen. An die Spitze des Departements der Weser trat die Präfektur in Osnabrück, ihr wurden verschiedene Unterpräfekturen unterstellt.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu: Kohl, Wilhelm: Die provisorische Regierungskommission für die Grafschaft Ravensberg in Bielefeld. Eine preußische Behörde der napoleonischen Zeit. In: 70. JBHVR (1976), S. 173-211. Durch die preußische Niederlage 1806 wurde die Grafschaft Ravensberg dem Königreich Westfalen zugeschlagen. Verwaltungseinheiten bildeten u. a. die Distrikte Bielefeld und Minden. Nach dem Sieg über Napoleon in der Völkerschlacht von Leipzig richtete am 11.11.1813 der Befehlshaber des III. Preußischen Armeekorps, Generalleutnant von Bülow, in Bielefeld eine „Provisorische Königliche-Preußische Regierungskommission für die Grafschaft Ravensberg“ ein, die bis zum 31.7.1816 bestand. Die Leitung übernahm der ehemalige Unterpräfekt des Distrikts von Bernuth. Hauptaufgabe war, die Verwaltung zu installieren, die durch die militärische Inbesitznahme durch Preußen außer kraft gesetzt worden war. Eine Aufgabe der Beamten war es, das militärische Aufgebot einzustellen. Alle abkömmlichen Männer sollten sich bei der Landwehr oder den freiwilligen Jägern melden, dabei mußten sich die Jäger auf eigene Kosten ausrüsten. Als freiwilliger Jäger nahm offensichtlich auch Heinrich Bansi 1815 beim Wiederausbruch des Krieges teil, bei welcher Gelegenheit er seine Schwester in Paris traf.

<sup>33</sup> Frz. für Feldlager.



Von den Strapazen des Feldzuges, hatte seine Brust gelitten, und eine starke Erkältung auf der Reise nach Christiania, kam noch hinzu und es bildete sich der Keim zur Schwindsucht in seinem Körper, so daß er schon sehr reizbar und kränklich von Norwegen zurück kehrte. In Westphalen angelangt, fand er im Nachdenken ueber das abermalige Mißlingen seiner Wünsche: von der Gegend entfernt leben zu können, wo er trotz aller Ansprüche und Versprechungen, doch so lange und gänzlich getäuscht worden war - und, ueber das Verhältnis selbst, zu vielen Stoff zu Gram, und beschleunigte dadurch, leider den Gang der Krankheit, die schon am 17<sup>ten</sup> September 1820<sup>34</sup> sein Leben endete!

Sein Tod ging mir sehr nahe. Wir waren die jüngsten Geschwister und zusammen aufgewachsen; hatten uns immer sehr geliebt, und seine Lage, hatte ein besonderes Gefühl von Theilnahme für ihn, in mir rege gemacht. Außerdem war er durchaus rechtlich und bieder; hatte ein herrliches Gedächtnis und sehr vielen Sinn für Wissenschaften. Was er einmal gelesen hatte, behielt er auch und verband mit einem reichen Schatz von Kenntnissen, viel Scharfblick und vielen Verstand. In Gesellschaft konnte er witzig und recht angenehm sein.

Vorzüglich hatte er viele Sprach-Kenntnisse. Außer der Mutter=Sprache das Ladinum oder romanische, (was im Engadin gesprochen wird) und deutsche, sprach er die französische Sprache sehr geläufig, so auch die italienische, lateinische und in den letzten Jahren die schwedische und norwegische Sprache, die er alle nach den Regeln genau kannte.

So wie Gottes Weege, uns oft wunderbar erscheinen und Seine Weisheit, sich überall zeigt, so war es auch hier der Fall; denn so schmerzlich wie mir sein Verlust auch gewesen war, so mußte ich es später doch gestehen, daß Gott es wohl gemacht hatte, indem mein Bruder, für ein solches Verhältnis wie sein Geschäft es mit sich brachte, nicht paßte, und die Folge, gewiß noch manches Unangenehme über ihn gebracht haben würde, namentlich in seinen Finanzen. Seine Frau heirathete 3/4 Jahr darauf, den Oberlandes Gerichts Secretair Vohs in Hamm.

Wie ich am Anfang erzählt habe, so hatten meine Eltern ein, in damaliger Zeit nicht unbedeutendes Vermögen von ihren Eltern geerbt. Mein Vater war Prediger, dazu ein sehr unterrichteter Mann, mit vielem Verstande und konnte mithin sein reichliches Auskommen haben; zumal, da meine Mutter ein Muster von einer Hausfrau, in jeder Beziehung, war. Allein in seiner Erziehung, als einziger Sohn, verwöhnt, heftig und aufbrausend, ohne Maas u. Ziel, wo es galt: das Recht zu verteidigen; geneigt, sich gerne in die politischen Angelegenheiten, seines freyen Vaterlandes, als freyer Schweizer zu mischen, wobey er lieber, die größte Strenge auszuleben, als wie der Klugheit und Vernunft gemäs zu handeln, sich bemühte: - wurden Verhältnisse herbey geführt, die ihren Wohlstand sehr bald schmälerten. Ueberdem war er gegen Freunde überaus großzügig, gütig und theilnehmend.- Dazu kam noch die starke Einquartierung, während der Revolution<sup>35</sup> und der Umstand:

<sup>34</sup> Kaiser gibt als Todesdatum den 22.9.1820 an. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 118.

<sup>35</sup> Gemeint ist die Französische Revolution. Frankreich war zunächst nur am Umsturz der Schweiz interessiert; 1798 erklärte Napoleon der Schweiz dann doch den Krieg.

daß von einigen Capitalien der Maße von der Mutter Seite, mehrere verlohren gingen, und ein Landgut, welches die Mutter mit ihren Geschwistern, in Samolisis bey Cleven<sup>36</sup> besaßen, während der Cisalpinischen Republik, gleich allen uebrigen bedeutenden Besitzungen, der wohlhabenderen Bündnern im Veltlin<sup>37</sup> - confisciert wurde. (Diese Besitzungen sind nicht wieder zurück gegeben, sondern Oesterreich war angewiesen, die Bündner dafür zu entschädigen, was endlich 1834 geschehen soll, meine Mutter u. die Geschwister erhalten aber nur 6000 Bünd Pf.<sup>38</sup> dafür!).

Trotz dem konnten meine Eltern doch noch anständig leben; aber es war kein Vermögen vorhanden, wovon wir Söhne, hätten irgend etwas ergreifen können, was mit Kosten Aufwand verbunden war. Mein Bruder Lucas, reisete also mit einem Anverwandten, der in Berlin eine Conditorey besaß - Peter Lorsa - 1803 nach Berlin, wurde daselbst confirmirt und trat bey demselben in die Lehre, um die Conditorey zu erlernen. 1806 trat er bey Caspar Frizzoni<sup>39</sup>, in Minden, in Condition und 1809 etablierte er, mit geringen Mitteln, von seinem sauer Verdienten u. Ersparthen, in Bielefeld eine Conditorey.

Ich folgte 1807 seinem Beyspiele. Mein Vater wollte allerdings nicht darin willigen, indem er, mehr an seinen Wünschen, als an den Mitteln zu deren Ausführung dachte<sup>40</sup>, und hatte den Plan, mich zuerst nach Chur, auf die Kantons Schule zu senden, und dann sollte ich mich einem beliebigen Fache widmen. Allein bey der Unmöglichkeit, solche Pläne u. Wünsche in Ausführung zu bringen, willigte mein Vater endlich ein, daß ich mit einem Vetter von meiner Mutter - nachherigen Schwieger Vater meiner Schwester Marta - Jan Lorsa, nach Breslau reiste\* ( am 14. October 1807), wo ich confirmirt wurde ( Ostern 1808) - bey dem sehr würdigen Ober Consistorial Rath Wunster - und zugleich meine Lehre, als Conditor Lehrling antrat ( die Conditorei war im schwarzen Bären in der Ulbrichs Straße. Mein Onkel blieb jedoch nur 1 Jahr im Besitz des Geschäfts; er wurde von seinem früheren Gehülffen, nachherigen Compagnon J.J. Salvetti<sup>41</sup> verdrängt. Bey diesem machte ich meine Lehre.) Meine Ausstattung bestand in Wäsche und den nothwen-

<sup>36</sup> Heute Chiavenna, Oberitalien. Cleven gehörte zwischen 1512 und 1797 zu Graubünden.

<sup>37</sup> Das Veltlin war seit 1512 Untertanengebiet Graubündens. 1797 wurde es von Napoleon der Cisalpinien zugeschlagen. Während des Wiener Kongresses fiel es an Osterreich, was weniger der Hartnäckigkeit Osterreichs als vielmehr der Uneinigkeit der Schweizer Delegierten zuzuschreiben ist. Vgl. Widmer (wie Anm. 18), S. 321.

<sup>38</sup> Im graubündnerischen Cleven rechnete man nach Pfund. Vgl. Noback, Christian und Friedrich: Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichtsverhältnisse. Leipzig 1851, 1. Abt., S. 182.

<sup>39</sup> Frizzoni (1779-1839) wurde Teilhaber des berühmten Berliner Literatencafés, das seit 1835 unter dem Namen der Teilhaber Frizzoni, Stehely und Stoppany firmierte. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 100. Vermutlich war Frizzoni aber zunächst Teilhaber der Konditorei Josty & Co. in Potsdam. Vgl. ebd. S. 140.

<sup>40</sup> Heinrich Bansi sah einen Grund des wirtschaftlichen Tiefstandes im Engadin in der Auswanderung derjenigen, die im Ausland als Zuckerbäcker und Cafetiers Geld verdienen wollten. Vgl. Trepp (wie Anm. 7), S. 65.

<sup>41</sup> Jan J. Salvetti bzw. Salvet stammte aus Samedan. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 104.

digen Kleidungs Stücken nebst 3 Kronthalern.<sup>42</sup> Ich hatte indessen die Reise frey, und erhielt für 2 Lehrjahre 48 Thlr. für das 3. Jahr 50 Thlr. Gehalt und später 60 Thlr. jährlich, so daß ich meine Bedürfnisse davon bestreiten konnte und mußte.

Ich hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als den, meiner Mutter bald eine Unterstützung zu senden, weil ihre Sorge sich täglich vermehrte (nicht so sehr um die täglichen Lebensmitteln, als wie um das viele Briefporto und anderer Bedürfnisse meines Vaters zu bestreiten) und dan, daß ich dereinst in einer freien und unabhängigen Lage kommen möchte. Um diese Wünsche in Ausführung zu bringen, beobachtete ich in Allem die größte Sparsamkeit, hielt meine Sachen in der größten Ordnung und reinlich, schonte dieselben und gewöhnte mich gleich daran, daß ich jede Stunde zu etwas nützlichem verwandte.

In der Regel, mußte ich des Morgens um 4 Uhr, oft, und namentlich des Sonntages, um 3 Uhr auf stehen und recht angestrengt, bis nach Mittags 3 Uhr u. später arbeiten. Dann wurde aufgeräumt p.p. und die übrige Zeit benutzte ich, um meine Kleidungsstücke auszubessern u. rein zu machen, um mich im Schreiben u. im Zeichnen zu üben und nützliche Bücher zu lesen. Nebenbey besorgte ich auch oft den Verkauf im Laden.

Es war nun besonders nothwendig, die Zeit zu benutzen u. gut einzutheilen, wann ich für mich arbeiten wollte, ohne dabey etwas zu versäumen; welches Letztere, mir viele Unannehmlichkeiten von Seiten meines Lehrherren zugezogen haben würde, der das Lesen u. Zeichnen als eine große Nebensache betrachtete.

Auch kostete es mir viel Mühe, immer munter u. wach zu bleiben, denn das frühe Aufstehen wurde mir recht sauer - ich war 15 1/2 Jahre alt - doch überwand ich Alles glücklich, und gewann dadurch die frohe und ruhige Stimmung, die mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht, immer gepaart ist.

Schwerer als diese neue Lebensweise, war mir aber das Zusammenleben mit unwissenden Menschen ohne alle Bildung u. Grundsätzen wie dies bey meinem Lehrherren sowohl, als bey den Gehülfen und anderen Hausgenossen der Fall war. Gott hat mich aber vor dem schädlichen Einflusse einer solchen Umgebung dadurch bewahrt, daß er mir in Breslau einen vortrefflichen Mann, ja einen Vater finden ließ, der sich meiner Ausbildung, im sittlichen und religiösen angelegentlichst annahm. Er war der Herr Johann Kahlert<sup>43</sup>, Außerordentlicher Professor und

<sup>42</sup> Die Krone war im Kanton Graubünden die übliche Rechnungsmünze. Vgl. Noback (wie Anm. 38), S. 182.

<sup>43</sup> Johann Gottlieb Kahlert (1756-1831) wurde in Breslau geboren. 1777 besuchte er die Universität Halle, um Theologie zu studieren. Zwischen 1780-1787 war er Hauslehrer in der Schweiz bei dem Grafen Salis-Seewis, wo er besonderen Umgang mit dem Dichter Johann Gaudenz von Salis pflegte. 1787 kehrte Kahlert nach Breslau zurück. 1789 wurde er Erzieher der Kinder des Gouverneurs Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen. In den folgenden 14 Jahren lebte er in Breslau, Oehringen, Berlin oder er war auf Reisen. 1803 heiratete Kahlert und beschloß, sich als Privatgelehrter in Breslau niederzulassen. Der König verlieh ihm den Rang und den Titel eines Professors. Kahlert widmete sich besonders der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, deren Mitdirektor, zweiter Generalsekretär und Bibliothekar er bis 1825 war. Sein Interesse galt allen Sparten der Wissenschaft und der Kunst, was seine literarischen Arbeiten bezeugen. Nach: Neuer Nekrolog der Deutschen 9 (1831) 1833.

Bibliothekar der Königl. Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Cultur. Nach beendigten Studien in Halle, hatte derselbe eine Hauslehrer Stelle bey Herren Baron von Salis Seevis<sup>44</sup> - in Graubünden - angenommen und wohnte nicht weit von Meyenfeld, wo mein Vater damals Prediger war u. ihn immer auf das Freundschaftlichste aufgenommen und damals viele Freundschaft erwiesen hatte. An diesen Freunde, der während der Zeit Erzieher der Kinder des Fürsten von Hohenlohe<sup>45</sup> gewesen und vom Könige zum außerordentlichen Professor ernannt worden war, und nun von seinen Einkünften lebte u. sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte, - wandte sich mein Vater und empfahl mich ihm und seiner Obhut.

Er nahm mich gleich auf das Freundlichste auf, und erbot sich, mir auf alle Weise gefällig sein zu wollen, ich möchte mich nur immer u. in allen Dingen an ihn wenden und ihn recht oft besuchen.

In meinen sehr beschränkten Verhältnissen, wo ich oft nur in 6 Wochen einmal, des Sonntags ausgehen konnte, wurden auch die Besuche zum Herrn Professor erschwert. Da er indessen gerade gegenüber wohnte, so kam ich zuweilen in 8-14 Tagen zu ihm, empfing dann Vorschriften zum Zeichnen, Bücher zum Lesen und zeigte das Geschehene zur Beurtheilung vor etc. Er entließ mich nie, ohne mich über mein ganzes Verhältnis befragt und Lebens Regeln u. Ermahnungen gegeben zu haben. Ja er that dieses mit der größten Aufmerksamkeit, mit allem Eifer und mit der wohlwollendsten Freundlichkeit; und schenkte mir alle Zeichen Materialien mehrere Bücher und - sogar Geld, um dieses u. jenes Sehenswerthe zu besehen.

Ich hing auch an ihm, mit der größten Liebe und hatte es mir zur strengsten Pflicht gemacht, nichts zu thun, was ihm mißfällig hätte sein können und in allen Dingen, seinen Rath u. seinen Ermahnungen zu folgen.

Und so lebte ich so zu sagen einsam u. still für mich, meine Gedanken auf meine Pflichten und dem zu Lernenden gerichtet, und auf Gott und der Liebe und Gnade unseres Heylandes, den ich in meiner Confirmation näher kennen gelernt hatte.

So wurden mir diese Jahre, so gedrückt wie sie auch sein mochten (zumal, da mein erster Lehrherr, nach Verlauf eines Jahres, von seinem Compagnion Salvetti auf eine empörende Weise, aus dem Geschäft verdrängt worden und ich nun meine Lehrzeit bey diesem gemeinen Menschen beenden mußte) zum wahren Segen für mich, und mit die glücklichsten in meinem Leben. Ich genoß alle die Freuden eines innigen Umganges mit Gott, und der Unschuld, die der Seele Glück ist, in vollem Maße und mit ganzer Hingebung! Ich genoß außerdem auch die Achtung aller Landsleute in Breslau, und selbst mein grober und roher Lehrherr, behandelte mich mit Achtung und Wohlwollen.

Durch Hülfe und Fürsorge des Herrn Professors war bereits eingeleitet, daß ich in ein anderes größeres Geschäft kommen sollte, wo ich mehr lernen konnte u. anständiger gestellt werden sollte. Auch bot sich noch eine Gelegenheit dar, um

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Es muß sich um die Kinder des Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen (1746-1818) gehandelt haben. Er war zu Beginn des 19. Jahrhunderts u. a Generalinspekteur der Breslauer Inspektion.

in Lignitz<sup>46</sup> mein künftiges Fortkommen zu sichern. Allein mein Bruder Lucas, der sich in Bielefeld etabliert hatte, wünschte zu der Zeit gern das Geschäft in Minden zu kaufen, welches Herr Frizzoni gern verlassen wollte. Da ich meinen Bruder in beinahe 8 Jahren nicht gesehen hatte und es auch vor zog, mit ihm in Gemeinschaft zu wirken, so folgte ich seiner Einladung und reiste am 20<sup>ten</sup> April 1811 von Breslau ab. Meine Reise brachte mich ueber Dresden, Leipzig, Göttingen u. Detmold, nach Bielefeld, wo ich bey meinem Bruder ein paar Tage blieb und dann, nach meinem neuen Bestimmungs Ort, Minden ging.

Der Verkauf des Geschäfts von Frizzoni, zögerte sich, bis ins Frühjahr 1812 und von der Zeit, bis im Novbr d. J. besorgte ich das Geschäft für Rechnung meines Bruders Lucas, der bis dahin in Bielefeld geblieben war, und nun das Minder Geschäft selbst besorgte, indem ich nach Bielefeld ging.

In dieser Zeit war aber das Bielefelder Geschäft sehr schwach, und ich bin längere Zeit ganz allein ohne Lehrling da gewesen; denn das Pfd. Zucker kostete durch die damalige Napoleonische Continental Sperre 22 1/2 Sgr. bis 1 Rth. und dem zu folge, war sehr wenig zu thun.

Ich wohnte damals in der Güssenstraße [N 15a] in der unteren Etage von No. 418 (jetzt Sprick angehörend<sup>47</sup>) zur Miethe, so eingeschränkt als möglich, bereitete meine sehr frugale Mahlzeiten selber und kann wohl sagen, daß dieses ganz abgesonderte, mit so geringem Erfolg verbundene Wirken, mir das Jahr von 1812 bis 1813, zu den traurigsten meines Lebens verwandelt hatte.

Ich war nahe daran, entweder ein anderes Geschäft zu ergreifen oder, von hier weg zu gehen, als ich im Frühjahr 1813 mit meinem Bruder, auf ein paar Monate wieder tauschte, und im December 1813 nach der Besitznahme Preußens dieser Provinzen, durch die Preußischen Truppen, als ein ganz anderes, reges Leben begonnen hatte, wieder hier her zurück gekehrt, in einer neuen Wohnung (im Gehrenberge No. 132<sup>48</sup>) einen erweiterten Wirkungskreis fand, der meine Stellung hier weit angenehmer machte.

Das Geschäft wurde ziemlich gut, und ich söhnte mich damit wieder aus.

Im Jahre 1815 begann der Feldzug gegen Frankreich, an dem mein Bruder Heinrich Theil nahm. Im August kam meine Schwester Anna, auf ihrer Reise von der Schweiz nach Christiania, mit ihrem Mann hier durch und blieb 8 Tage hier. Bey ihrer Abreise nach Christiania begleitete ich sie bis Minden und wurde da mit meinem Bruder Lucas ein Uebereinkommen getroffen, wonach er mir im folgenden Jahre die Conditorey in Bielefeld für meine alleinige Rechnung übergeben sollte.

<sup>46</sup> Liegnitz, heute Legnica, Polen. In Liegnitz hielten sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschiedene Konditoren aus Ftan auf. Vgl. Kaiser (wie Anm. 4), S. 125.

<sup>47</sup> Franz Sprick heiratete die Tochter des Johannes Christopherus Trowe, der seit etwa 1800 in der Obenstraße eine Leinenappretur betrieb. Sprick vergrößerte das Unternehmen und verlegte es in die Güssenstraße 15a (Nr. 417), wo es sich bis 1889 befand. In der Nr. 418 wohnte die Rentnerin Wwe. Sprick. Vgl.: Francke, A.: Geschichte der Firma Gebrüder Sprick, Bielefeld. In: Das Buch der Stadt, hg. vom Magistrat der Stadt Bielefeld. Bielefeld 1926, S. 409 f.

<sup>48</sup> 1918: Gehrenberg 5.

Vorher muß ich noch erwähnen, wie meine Laage in den Jahren 1812 u. 1813 wirklich höchst traurig war. Das Geschäft war in Folge der überaus hohen Zukerpreise, der so abgelegenen Wohnung und des kleinen unansehnlichen Locals, sehr unbedeutend und kümmerlich, so daß ich allen Muth fast verloren hatte. Längere Zeit war ich allein, ohne Lehrling und mußte daher alle Arbeiten verrichten, die im Geschäft vorfielen. Blos zum Waschen der Geschirre, zum Bette machen u. Reinigen des Schlafzimmers war eine Frau bestellt. Mit großer Besorgnis rechnete ich oft zusammen, ob mein Verdienst mit den Unkosten ballancirten und hat mir dies oft viele Sorgen gemacht. Ich schränkte mich indessen außerordentlich ein, genoß oft nichts als ein Butterbrod & ein Glas Wasser und vermied jede Ausgabe, die nicht durchaus geschehen mußte. Nicht weniger mußte ich in geselliger Beziehung auch fast auf Alles verzichten, indem ich am Hause zu sehr gefesselt war u. auf mein Geschäft achten mußte. Aber auch in anderer Beziehung war meine Lage drückend, indem ich durch meine Stellung, auf den Umgang mit Menschen angewiesen war, die mir nicht zusagten u. ein Umgang in gebildeteren Zirkeln, mir noch nicht offen stand. Ich lebte daher bis 1816 ganz zurück gezogen ohne je in einer Gesellschaft zu erscheinen, bis die nähere Bekanntschaft mit einigen jungen Leuten, die mich zuweilen im Laden besuchten, mir den Zutritt in Familien Zirkeln u. in größeren Gesellschaften verschafften. So wie indessen Alles in der Welt uns zum Nutzen gereicht, wenn wir es richtig anzuwenden uns bemühen, so waren auch diese Jahre der Prüfung, für mich Seegenbringende. Ich trat in meiner Einsamkeit, mit Gott in nähere Verbindung, achtete desto ungestörter auf mein inneres Leben und war zu der Zeit wahrlich weit besser, als je. Strenger gegen mich selbst, bewachte ich jede meiner Neigungen u. Handlungen und Gottes Liebe, Gnade u. Vaterhuld erfüllten mein Herz mit einer Freude und einer kindlichen Hingebung, die mehr werth ist, als Alles was uns das äußere Leben je zu geben vermag. Gott hat mich in meiner Trübsal wahrhaft erquickt und meinem Sinn eine Richtung gegeben, die mein ganzes Leben geleitet hat. O, wie herzlich, erkenne und danke ich Ihm noch heute dafür!

Am 1. April 1816 übernahm ich die Conditorey für meine Rechnung.

Das ganze Capital bestand

1. in Mobillar etc. oder todtem Capital	Rth.	224, 20,2
2. in Waaren		203, 14,7
3. in Waizen desgl.		144, 10,-
4. in Ausständen		28, -,-
5. in Debet des Lehrlings (was ich später verloren habe)		6, 13,-
	[Taler]	607, 91,9

Mein ganzes Vermögen bestand im ersparten Gehalt 87,10 [Taler] und blieb ich den Rest an meinem Bruder schuldig. Mit Aufmerksamkeit u. Fleiß betrieb ich nun mein Geschäft, auf eine freiere Art, ohne ängstliche Einschränkungen und hatte auch die Freude eines günstigeren Erfolgs. Am 10<sup>ten</sup> April 1819 hatte ich meine Schuld bereits ganz abgetragen und mein Geschäft erweitert u. dadurch auch ausgedehnt, daß ich im September 1819 eine Weinstube anlegte, die mir manchen Nutzen gebracht.

Es fehlten zu der Zeit noch an gut eingerichteten Gesellschafts Localen außer der Stadt und baute ich daher das Leinen Zelt - welches ich auf den Märkten in Brackwede, Schildesche und Enger wie auf dem Kesselbrinke, bis 1821[?] mit gutem Erfolg aufschlug und benutzte - unter der Linden Allee auf dem Kesselbrinke auf, worin ich während der günstigen Witterung, recht viel Besuch zum Wein bekam. Dies setzte ich bis etwa 1822 fort; als das Neue davon war u. andere Anlagen mehr besucht wurden.

Während dieser Zeit errichtete ich auch im Jahre 1817 in Soest eine Conditorey, die ich durch einen Schweizer Namens Jacob Thomann führen ließ, mit welchem ich auf 3 Jahre contratiert und ihm die Hälfte des Gewinns als Antheil versprochen. Das Geschäft errichtete ich mit meinem Gelde u. unter meiner Firma. Ich richtete das Ganze ein u. war die ersten 6 Wochen auch zum Betrieb da. Es ging ganz unerwartet gut und brachte das erste Jahr einen reinen Gewinn von circa 600 [Taler] ein. Doch wurde Thomann unaufmerksam, ausschweifend u. benahm sich so, daß ich im 3<sup>ten</sup> Jahr kündigte; aber erst nach 1 1/2 Jahr langem Prozeß kam ich mit ihm zu Ende, als wir uns dahin verglichen, daß ich ihm das ganze Geschäft abtrat gegen eine Entschädigungs Summe von Thl. 1606 Berg. Court. oder 1200 [Taler] Se. Court. Davon bezahlte ich meine Schulden u. legte 500 [Taler] auf Zinsen, die ich später 1825 wieder aufnahm u. den Grund zu meinem en gros Geschäft damit gelegt habe.

1820 am 22<sup>ten</sup> May verlobte ich mich mit der Tochter des Leinen Händlers Ernst August Delius<sup>49</sup> und der Christine, Philippine, Elisabeth, geborene Delius<sup>50</sup> - Ferdinandine und am 4. November d. J. wurden wir ehelich verbunden.

Hierbei bemerke ich nur, daß meine Wahl sich blos auf persönlicher Hochachtung und inniger Liebe begründete und der herrliche, treue Sinn für alles Gute u. Edle, die Einfachheit und Ausgeglichenheit in ihren Gewohnheiten u. Charakter, der ächt weibliche und warme Sinn für Religion u. Tugend, mir stets eine Quelle des schönsten häuslichen Glückes gewesen ist und immer inniger das Band knüpft, welches mich zu einem so glücklichen Mann und Vater gemacht hat. Ich danke Gott von ganzem Herzen, daß Er uns zusammen geführt und so sehr glücklich gemacht hat! Mögen ihre Tugenden sich auf unsere Kinder und Kindes Kinder vererben und ihr Andenken, ihnen stets zum Vorbilde dienen!

Die ersten Jahre unserer Ehe waren in vieler Beziehung recht sorgenvolle; indem mein Verdienst von der Conditorei schwächer wurde, als in den früheren Jahren; nicht etwa weil es am Aufmerkamen Betrieb des Geschäfts gelegen hätte,

---

<sup>49</sup> Ernst August Delius (1763-1839) absolvierte eine Banklehre in Berlin und arbeitete als Buchhalter. Er war mit Philippine Delius geb. Delius (1767-1840) aus Vermold verheiratet. 1787 gründete er in Bielefeld eine Leinenhandlung. Als Vertreter der Kaufmannschaft wurde er zwischen 1801 und 1809 als sog. Senator in den Magistrat berufen. Mit seinen Söhnen gründete er 1819 die Firma E. A. Delius und Söhne. Das Wohn- und Geschäftshaus befand sich in der Güssenstraße. Vgl.: Schradler, Rudolf; E. A. Delius als Vertreter Ravensbergs in Paris. In: Delius'sche Familienzeitung 8 (1924), S. 8-11. Vgl. auch: Stammbaum der Familie Delius - westfälischen Zweiges. o. O. 1873, Tafel VII.

<sup>50</sup> Philippine Christine Elisabeth Delius, geboren am 4.11.1767. Vgl. auch: Stammbaum der Familie Delius (wie Anm. 49), Tafel IX.

sondern, weil wohl das Verhältnis zu meinen Gästen nun etwas ernster sein mochte, als wie es früher, als unverheiratheter junger Mann, den die Gäste zu jeder Tageszeit ihrem Empfang und Unterhaltung gewidmet fanden. Dazu kam nun der Ausfall an dem Verdienst, den ich bisher in Soest gehabt hatte, worauf eigentlich früher gerechnet war. Auch die Weinstube etc. brachte nicht mehr so viel ein als sonst, weil sich mehrere Gesellschaften gebildet hatten die mir die Gäste entzogen. Ich habe viele Sorgenvolle Tage u. wohl auch Nächte gehabt, ohne einen Ausweg zu sehen, wie ich mein Geschäft ausdehnen könnte?

Am 14<sup>ten</sup> October 1821 wurde unser Heinrich August geboren. Sein Großvater Delius hielt ihn zur Taufe.

Am 30<sup>ten</sup> Juni 1822 war der Gesundheitszustand meiner Frau recht bedenklich; eine allgemeine Nervenschwäche und Anfang von Brustübel hatten sie 6 Wochen am Bette gefesselt. Sobald wie sie dasselbe wieder verlassen konnte, reiste sie nach Ems ins Bad und hatte das Glück, von ihrem Brustübel ganz geheilt zu werden. Die Nervenschwäche behielt sie indeß noch zum Theil und gesellte sich, von der Einwirkung der feuchten Wohnung, die wir hatten, noch Reumatismus hinzu, welches Uebel eine Reihe von Jahren sie nicht verlassen und ihre fast so feste Gesundheit zerrüttet hat.

Das Geschäft blieb unlohnend, ich sann hin und her was ich außerdem noch betreiben könnte? Da besuchte mich ein Reisender, der für ein Haus in Wesel Aufträge in Liqueuren suchte. Ich untersuchte dessen Proben, befrag ihn über seinen Wirkungskreis etc. und faßte da den Entschluß, diesen Zweig als zu meinem Geschäft gehörend u. passend, mit zu betreiben. Dazu fehlten mir aber genauere Kenntnis der Fabrikation selbst; dann Kenntnis des Kaufmännischen Betriebes und endlich auch das Capital.

Im Frühjahr 1823 unternahm ich die erste Reise und zwar nach Herford zu Fuß. Da besuchte ich einige privat Häuser, bot meine Waaren an und verkaufte einige Kleinigkeiten. Allein manche einzelne Umstände, so wie dieses Besuchen von Privaten entsprachen meinen Erwartungen nicht. Ich rüstete mich daher anders aus und trat gegen October 23 eine Reise nach Wiedenbrück, Rheda etc. zu Pferde an. Da glückte es mir nun schon besser; ich verkaufte zuerst bei Joseph Kolkmann<sup>51</sup> in Wiedenbrück 1 Anker<sup>52</sup> Vanille Liqueur nebst anderen feinen Liqueuren und bei dem Apotheker Riese<sup>53</sup> in Rheda eine Partie Flaschen feiner Liqueure, und kehrte mit neuen Plänen ganz glücklich am 2<sup>ten</sup> Tage wieder nach Hause zurück.

Nachdem ich Alles besorgt hatte, wurde eine andere Reise wieder vorbereitet und betrieb ich so mein Geschäft, mit Hülfe eines Lehrlings fort. Die Arbeiten

<sup>51</sup> Der gebürtige Wiedenbrücker Kaufmann und zeitweilige Gemeinderat Joseph Kolkmann (1795-1864) betrieb sein Geschäft am Markt in Wiedenbrück. 1832 hatte er laut Gewerbebesitzregister eine Spezerei-, Victualien- und Eisenwarenhandlung. 1833/34 kam noch eine Schenkwirtschaft hinzu. Freundlicher Hinweis von Frau Meurer, Stadtarchiv Rheda-Wiedenbrück.

<sup>52</sup> Früheres Hohlmaß für Wein, Branntwein und Öl. In Preußen entsprach ein Anker 34,35 l.

<sup>53</sup> Johann Friedrich Riese (1781-1836) erhielt 1806 vom Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg das Privileg eines Hofapothekers, seit 1833 war Riese Gemeinderat. Freundlicher Hinweis von Frau Meurer, Stadtarchiv Rheda-Wiedenbrück.



mehrten sich indeß und war ich nicht im Stande, Alles in Ordnung zu besorgen, was zu einem geregelten Geschäftsgange gehörte. Ich entschloß mich daher einen Reisenden zu engagiren. Der gute Erfolg meiner Bemühungen wies sich beim [sic] ersten Bilanz aus indem ich von 1823 bis 1826 3000 Rth. gewonnen hatte. Der erste Reisende war Wilhelm Lender aus Horn gebürtig. Ich war in der Wahl desselben recht glücklich, er verband mit einem regen Interesse für das Geschäft, den größten Fleiß und war überhaupt ein redlicher junger Mann. Aber in seinem ärgsten Wirken wurde er am Nervenfieber<sup>54</sup> krank und starb bald darauf; wodurch ich in großer Verlegenheit gerieth. Es war am 26. Nov. 25. Ich bemerke dieses, weil das Jahr 1825 überhaupt ein Bedrücktes und Sorgenvolles für mich war. Im Frühjahr erkrankte nämlich mein Neffe Johann Lorsa am Nervenfieber; nach überstandener Krankheit entwickelte sich die Schwindsucht und starb er am 13<sup>ten</sup> November 1825. Indessen war meine Frau auch erkrankt und mußte im August das Pymonter Bad, zu ihrer Erholung besuchen. Kaum zurück gekehrt, erkrankte unser Heinrich, und bekam die Amme des zweiten Sohnes Gustav Lucas Fortunat, am 2<sup>ten</sup> July 1824 geboren, von meinem Bruder Lucas zur Taufe gehoben, das Nervenfieber, worauf sie, die Amme, nach 8 Tagen starb.

Heinrich erholte sich bald wieder, aber Gustav kränkelte fortwährend und wurde bedenklich krank, bis endlich ein Bad eine Krisis hervorbrachte und er sich wieder erholte.

Inzwischen lag auch eine Magd am Nervenfieber 6 Wochen danieder und hatte ich im August das Unglück, mir beim Bereiten von Lackfirniß beide Hände stark zu verbrennen.

---

<sup>54</sup> Nervenfieber - Typhus, auch gastrisches Fieber; Infektionskrankheit; trat früher oft im Kindesalter aufgrund unhygienischer Lebensverhältnisse auf.

<sup>55</sup> Gustav Delius (1794-1872) war einer der zehn Geschwister Ferdinandine Bansis geb. Delius. Er besuchte bis zu seiner Konfirmation das Bielefelder Gymnasium und trat eine Lehre in der väterlichen Leinenhandlung E.A. Delius an. Seit 1817 arbeitete er bei Friedrich Wilhelm von Laer. 1818 heiratete er Lucie von Laer (1798-1847). Somit wurden verwandtschaftliche Bande zu einer der bedeutendsten Bielefelder Leinenhandlungen geknüpft. Seit 1828 besorgte er im väterlichen Geschäft den Einkauf von Leinen. Einlagen des Schwiegervaters Friedrich von Laer ließen die Leinenhandlung E.A. Delius & Söhne zwischen 1837 und 1853 zur größten Leinenhandlung in Bielefeld emporsteigen. In den 1850er Jahren legten die Brüder Gustav und Gottfried Delius die Geschäftsleitung zunehmend in die Hände ihrer Söhne Hermann und Carl Albrecht. 1843 wurde Gustav Delius zum Kommerzienrat ernannt.

Mit seiner Familie lebte Gustav Delius zunächst „in dem später Bansi'schen und jetzt der Firma C.A. Delius gehörigen Hause in der Kleinen Kesselstraße“ (Schmidt, H.: Vom Leinen zur Seide. Die Geschichte der Firma C.A. Delius & Söhne und ihrer Vorgängerinnen und das Wirken ihrer Inhaber für die Entwicklung Bielefelds. Lemgo 1926, S. 314), später in einem Haus an der Ecke Hagenbruch-/Niedernstraße. Seit den 1850er Jahren wohnte Gustav Delius vorwiegend auf seinem 1841 erworbenen Gut Bökel bei Bünde im Kreis Herford. - Vgl.: Ditt, Karl: Hermann Delius (1819-1894) und Carl Albrecht (1827-1915). In: Kocka, Jürgen und Reinhard Vogelsang (Hgg.): Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien. Bd. 14. Bielefelder Unternehmer des 18. bis 20. Jahrhunderts. Münster 1992, S. 209-237, bes. S. 210. Vgl. auch Schmidt, S. 313-315. Delius, Rudolf: Ernst August Delius und seine Söhne in den Jahren 1820-1850. In: Delius'sche Familienzeitung 7 (1923), S. 8-11. Vgl. auch: Stammbaum der Familie Delius (wie Anm. 49), Tafel VII.

Alle diese Ereignisse wirkten recht nachtheilig auf mein Geschäft und meine Verhältnisse. Doch war uns der liebe Gott recht gnädig, denn von da an erholte sich Alles wieder und vermehrte sich der Seegen in jeder Hinsicht von Jahr zu Jahr!

Am 17. December 1826 wurde unser Wilhelm Christian geboren und von unserem Bruder u. Schwager Gustav Delius<sup>55</sup> aus der Taufe gehalten.

Am 14<sup>ten</sup> September 1828 unser Gottfried - Johann Gottfried. Taufpathe sein Onkel Gottfried Delius.<sup>56</sup>

Im August 1832 besuchte ich nach einer Abwesenheit von 25 Jahren, meine Eltern, die ich noch das Glück hatte wohl und rüstig anzutreffen, trotz ihres hohen Alters. Das Wiedersehen der Meinigen und der Heimath war mir eine der größten Freuden die ich noch erlebt hatte. Leider konnte ich nicht lange da verweilen, nach 17 Tagen mußte ich meine Rückreise wieder antreten. Die Eltern sah ich nicht wieder, die gute, liebe und wahrhaft fromme Mutter wurde 1834 in Folge einer Erkältung krank und starb am 24<sup>ten</sup> Septb. 1835 Morgens 3 Uhr an Entkräftung im Alter von 84 Jahren.

Ihr Leben war ein sehr Bewegtes und Mühevolleres gewesen, in vielfacher Beziehung. Dem ungeachtet aber habe ich selten eine Klage von ihr gehört. Sie ertrug Alles mit der Ruhe und Fassung einer wahren Christin, wirkte unermüdet für ihrer Kinder und vieler Anderer Wohl und hat uns ein Beispiel gegeben, wie ein wahrer Christ leben soll u. muß.

Am 2<sup>ten</sup> October 1835 also 9 Tage später endete auch mein Vater im 81<sup>ten</sup> Jahre seines Alters, sein sehr bewegtes Leben.

Beide sind auf dem Kirchhof in Silaplana /An der Kirchenmauer ist eine Gedenktafel angebracht/ nahe der Kirche beerdigt. Sanft ruhe ihre Asche!

Am 11. Januar 1839 Abends 9 Uhr starb mein Schwieger Vater, Ernst August Delius; nach langem und schmerzlichem Krankenlager am Schlagflusse im 76<sup>ten</sup> Jahre seines Alters. Er war ein eben so heiterer, wie sehr gutmüthiger und biederer, rechtlicher Mann. Durch starke Verluste in seinem Leinenhandel hatte er sein ansehnliches Vermögen verloren. Doch hatte sich durch die Thätigkeit u. umsichtige Hülfe seiner Söhne Gustav u. Gottfried, seine Lage im Alter recht gebessert und hatte er sein reichliches Auskommen.

<sup>56</sup> Gottfried Delius (1802-1886) war ein Bruder von Gustav Delius und Ferdinandine Bansi. Er absolvierte seine Lehre in der väterlichen Leinenhandlung und arbeitete in verschiedenen deutschen Unternehmen. 1826 heiratete er Emilie Bertelsmann (1804-1872), ein Jahr später trat er in die väterliche Leinenhandlung ein. Im dritten und vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zählten sein Bruder Gustav und er zu den leistungsfähigsten Steuerzahlern Bielefelds. Für die Firma durchquerte Gottfried Delius etwa bis 1840 alljährlich weite Teile Europas. 1876 schied er als Teilhaber aus der Firma aus.

Gottfried lebte zunächst in dem ehemaligen Wohnhaus seines Bruders Gustav in der Kesselstraße, bevor er 1843 in das von ihm errichtete Gebäude in der Koblenzer Straße zog. Seit 1864 war er Landtagsabgeordneter der konservativen Partei. Vgl.: Ditt (wie Anm. 55), S. 209-237, bes. S. 210. Schmidt (wie Anm. 55), S. 315-317, Delius (wie Anm. 55), S. 8-11. Vgl. Stammbaum der Familie Delius (wie Anm. 49), Tafel VII.

<sup>57</sup> Wohl katarrhale Entzündung der Atemorgane.

Am 29<sup>ten</sup> May 1840 Morgens halb 4 Uhr folgte ihm unsere gute Mutter u. Schwiegermutter Christine, Philipine, Elisabeth, geborene Delius /In Versmold geboren den 4. Nov. 1767/ in ihrem 76. Jahre. Sie starb am Schleim Astma<sup>57</sup> und der Brustwassersucht.<sup>58</sup> Sie war eine liebevolle gute Mutter.

Seit dem ereignete sich eben nichts Erhebliches für uns, bis ich durch die größere Ausdehnung des Fabrik Geschäfts einestheils aber noch mehr durch viele Unannehmlichkeiten mit den Conditorey Gehülffen mich veranlaßt fand, das Conditorey Geschäft am 16<sup>ten</sup> May 1841 an meinen Neven Jacob Lorsa zu verkaufen.

Am 3<sup>ten</sup> April 1851 feierte mein Sohn Heinrich seine Hochzeit mit Johanna, Catharine Kriege<sup>59</sup>, Tochter des Kaufmanns Hermann Kriege<sup>60</sup> in Bremen.

Am 21<sup>ten</sup> December 1851 wurde ihnen ein Sohn geboren, der in der Taufe die Namen Johannes Lucas erhielt. Mein Bruder Lucas und ich haben ihn zur Taufe gehalten. Der Knabe entwickelte sich geistig mehr als wie körperlich, obgleich er gesund war. Sein lebendiger Geist, die schnelle Auffassung seines Verstandes und sein immer heiteres, liebenswürdiges Wesen, haben uns hoch erfreut u. beglückt, aber leider! entwickelte sich ein scrophulöses Drüsen Uebel innerlich in den Brustdrüsen so schnell, daß er nach einem Krankenlager von 4 Wochen, am 18<sup>ten</sup> November 1853 starb. Sein Ende war sanft. Unser Schmerz über den Verlust dieses lieblichen Kindes groß. Nun wohnt der Engel in Gemeinschaft der Seeligen, bei unserem Herrn u. Gott, ihm ist wohl. Möge der barmherzige Vater im Himmel Trost senden in unsere wunden Herzen!

Am 19<sup>ten</sup> July 1853 wurde unserem Sohn Heinrich ein Söhnchen geboren, der die Namen Hermann Eduard erhielt. Taufpaten waren sein Großvater Hermann Kriege und dessen Anverwandter Kaufmann Eduard Mayer<sup>61</sup> in Bremen.

Am 19<sup>ten</sup> October 1852 war der Hochzeitstag meines Sohnes Gustav, mit Theodore Caroline Rosalia, Tochter des Korbfabrikanten Fr. W. Roth<sup>62</sup> und der Frau Anna Maria Catharina geb. Schulten<sup>63</sup> in Münster. Sie reiseten nach Stettin, wo er Beamter der National Feuerversicherungs Gesellschaft ist.

<sup>58</sup> Brustwassersucht - veraltete Bezeichnung für Pleuraerguß, Austritt von wässriger Flüssigkeit in den Raum zwischen den beiden Brustfellblättern (Rippenfellblätter); kommt auch ohne Entzündung vor durch Kreislaufstauung bei schweren Herzleiden als Teil der Herzwassersucht, ferner als begleitende Rippenfellentzündung; erste Zeichen einer Tuberkulose oder Geschwulst.

<sup>59</sup> 1829-1902.

<sup>60</sup> Hermann Heinrich Kriege (1804-1874) war Gesellschafter der Firma C. A. Heineken & Co. in der Bremer Obernstraße. Er war mit der Tochter Christian Abraham Heineken (1799-1855), Heloise Henriette Mathilde, verheiratet. Nach dem Tod seines Schwiegervaters war Kriege zeitweise Alleininhaber der Firma, die dadurch bekannt wurde, daß sie die Vertretung der Ocean Steam Navigation Company (1847-1857) übernommen hatte, die mit amerikanischen Subventionen die erste Dampfschiffsverbindung zwischen Nordamerika und Bremen herstellte. 1865 gründete Kriege eine eigene Firma. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Hofmeister, Staatsarchiv Bremen.

<sup>61</sup> Eduard Meyer war Teilhaber der Baumwollhandelsfirma Eduard Meyer & Co. Er war mit Margarethe Amalie Heineken verheiratet. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Hofmeister, Staatsarchiv Bremen.

<sup>62</sup> Johann Friedrich Wilhelm Roth (1794-1861) wurde in Essen geboren, sein Geschäft betrieb er in der Martini-Leischaft in Münster (Neubrückenstraße).

<sup>63</sup> Eigentlich Maria Anna Schulte. Sie wurde in Brilon geboren. Freundlicher Hinweis von Frau Pelster, Stadtarchiv Münster.

Am 3<sup>ten</sup> September 1854 wurde unserem Sohn Gustav ein Töchterchen geboren (Anna Dorothea Ferdinandine, Pathen die beiden Großmütter und Tante Buddeberg<sup>64</sup>).

Am 11<sup>ten</sup> Juni 1855 wurde unserem Sohn Heinrich ein Töchterchen geboren, Heloise, Mathilde, Ferdinandine<sup>65</sup>, Pathin die beiden Großmütter.

Am 21<sup>ten</sup> Mai 1855 hat unser Sohn Gottfried mit Maria Charlotte Heymann, Tochter der verwitweten Doctor Heymann in Lübbecke sich verlobt.

Am 14<sup>ten</sup> August 1856 sind sie in der Altstaedter Kirche, vom Superintendent Müller<sup>66</sup> getraut.

Am 7<sup>ten</sup> December 1856 wurde unserem Sohn Heinrich ein Knabe geboren und erhielt am 18. Januar 1857 die Namen Johann Friedrich. Taufpaten waren ich und Friedrich Kriege, der Bruder von Johanne und Onkel des Täuflings.

Am 12<sup>ten</sup> December 1857 ist unserem Sohn Gottfried ein Töchterchen geboren und am 15<sup>ten</sup> Febr. 1858 getauft. Elisabeth, Charlotte Ferdinandine. Pathe die Urgroßmutter v. Kettler<sup>67</sup>, Frau v. Hartmann und Ferdinandine Bansi.

Am 3<sup>ten</sup> Januar 1858 Morgens 4 Uhr ist unserem Sohn Gustav ein Knabe geboren Ernst, Johann, Wilhelm. Pathen die Großväter Wilhelm Roth und Johann Bansi.

Am 28<sup>ten</sup> August 1858,

Heute wurde unsere liebe Schwiegertochter Maria geb. Heymann beerdigt. Bald nach ihrer Entbindung entwickelte sich ein Geschwür im Unterleibe, welches nach innen so stark sich entwickelt, daß sie nach schwerem Leiden, endlich unterlegen ist.

Sie war eine liebliche Erscheinung. Reich begabt, voller Liebe, Anmuth und einem reichen religiösen Sinn, war sie ihres Gatten Glück und allen den Ihrigen eine Freude.

Die Wege des Herrn sind unerforschlich! Doch aber lauter Liebe. Möge dieser Glaube uns aufrichten, und stärken, daß wir den tiefen Schmerz überwinden, aber auch uns dahin führen, daß wir wie die liebe Abgeschiedene im Herrn selig vollenden mögen. Sie starb am 24<sup>ten</sup> früh um 3 Uhr, im 25<sup>ten</sup> Lebensjahre - geboren am 25<sup>ten</sup> Juli 1834.

Am 24<sup>ten</sup> September 1860 wurde unserem Sohn Heinrich ein Mädchen geboren und am 4<sup>ten</sup> November getauft Maria Wilhelmine Dorothea.<sup>68</sup> Pathin die Tante Dorothea Buddeberg geb. Delius und der Mutter Schwester Wilhelmine Kriege.

<sup>64</sup> Sophie Dorothee (geb. 1799-1880), die Schwester von Ferdinandine Bansi, heiratete 1827 den aus Lippstadt stammenden Kaufmann Johann Friedrich Buddeberg (1792-1861). Er eröffnete 1827 in der Niedernstraße ein Geschäft für Manufakturwaren. Vgl. Buddeberg, Theodor: Die Firma Friedrich Buddeberg. Ein Bild aus der Bielefelder Kaufmannsgeschichte. In: Das Buch der Stadt (wie Anm. 47), S. 570. Geschichte der Familie Buddeberg. B XI.

<sup>65</sup> Gest. 1927.

<sup>66</sup> Müller, Ernst Wilhelm (1810-1872), 1840-1848 Hilfsprediger an der Altstädter Kirche, Leiter der Privaten Töchterchule (1839-1848), seit 1848 Adjunkt, seit 1849 Pfarrer an der Altstädter Kirche, von 1853 bis 1872 Superintendent. Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980, S. 343, Nr. 4310.

<sup>67</sup> Die Mutter von Maria Heimann, Auguste, war eine geborene von Kettler. Freundliche Auskunft vom Stadtarchiv Lübbecke.

<sup>68</sup> Gest. 1921.

Am 15<sup>ten</sup> Juni 1861 wurde unserem Sohn Gustav ein Knabe geboren, am 21<sup>ten</sup> Juli getauft Gustav Heinrich Carl. Pathen Onkel Commerzienrath Gustav Delius, Heinrich Bansi und der Schwager der Eltern, Carl Brü[g]mann<sup>69</sup> Assessor aus Schwerte gebürtig.

Am 17<sup>ten</sup> Juli 1860 wurde unser Sohn Wilhelm mit Elise Andres, Tochter des Bürgers Friedrich Wilhelm Andres in Graudenz<sup>70</sup> und Anna Andres geborene Matthies, in Graudenz getraut.

Am 30. Juni 1863 Nachmittag 1 1/2 Uhr ist unsere liebe Schwiegertochter Elise nach langem Leiden an einem Magenübel sanft in dem Herrn entschlafen. Wir trauern um sie und geht uns ihr Verlust um so mehr sehr nahe, als sie eine so liebe, in jeder Hinsicht vortreffliche Frau und unserem Sohn eine Lebensgefährtin war wie für ihn geschaffen. Gott stehe ihm in Gnaden bei, diesen Verlust mit Ergebung und im Glauben zu tragen.

Am 27. Mai 1863 starb meine noch einzige Schwester die Wittve Professor Nannoni. Seit einigen Jahren emeritirt, lebte sie noch in St. Clotilde in Paris<sup>71</sup> und hat das 86<sup>te</sup> Jahr fast erreicht.

Am 14<sup>ten</sup> September 1862 wurde unser Sohn Gottfried mit Louise Henriette Ameler, Tochter des Pastors Ameler<sup>72</sup> in Herford getraut. Am 28. August 1863 wurde unserem Sohn Gottfried ein Sohn geboren und am 11<sup>ten</sup> October von Pastor Smidt<sup>73</sup> getauft. Er bekam die Namen Johann Hermann Otto, Taufpaten seine Großväter Pastor Ameler und ich Johann Bansi.

Am 14<sup>ten</sup> November 1863 ist unserem Sohn Gustav ein Töchterchen geboren und am 5<sup>ten</sup> Januar 1864 vom Pastor Smidt getauft, Emilie Maria Bertha. Taufpatin die Tante Emilie Delius geb. Bertelsmann<sup>74</sup>, Frau Comissions Rath Marie Kaselowski geb. Kamp<sup>75</sup> und Frau Wwe. Kramer geb. Strömer in Stettin.

<sup>69</sup> Später Kreisrichter in Wiesbaden.

<sup>70</sup> Kreisstadt und Kreis in der ehemaligen Provinz Preußen, Regierungsbezirk Marienwerder.

<sup>71</sup> Vgl. Anm. 17.

<sup>72</sup> Zu Ameler: Zur Erinnerung an Superintendent Hermann Ameler (1811-1904). Bielefeld 1905. Hakethal, Anke: Pauperismus und Diakonie. Pastor Ameler und die sozialen Vereine in Herford um 1850. In: Mooser, Josef, Regine Krull, Bernd Hey, Roland Giebelmann (Hgg.): Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen 1800 bis 1900. Bielefeld 1989, S. 133-157.

<sup>73</sup> Franz Smidt (1806-1873) war 1834/35 Hilfsprediger an der Reformierten Kirche in Bielefeld, seit 1835 bis zu seinem Tod dort als Pfarrer. Vgl. Bauks (wie Anm. 66), S. 478, Nr. 5922.

<sup>74</sup> Ehefrau von Gottfried Delius.

<sup>75</sup> Marie Kaselowsky geb. Campe (1839-1888) war seit 1857 die Ehefrau des Ersten Direktors der Ravensberger Spinnerei Ferdinand Kaselowsky (1816-1877). Sie stammte aus Badbergen bei Quakenbrück und war die Tochter des Vollbauern August Philipp Wilhelm Campe-Nietfeld. Kaselowsky ließ seiner jungen Frau wohl eine „ausgezeichnete Erziehung angedeihen“ (S. 184). Das kinderlose Ehepaar lebte, solange Kaselowsky Direktor der Spinnerei war, in einem Haus auf dem Grundstück der Ravensberger Spinnerei. Nach seinem Ausscheiden erwarb 1871 die 1842 erbaute Villa am Stadtgarten von Gottfried Delius, dem Bruder von Ferdinandine Bansi. Den Titel eines Königlichen Kommissionsrates, den Kaselowsky immer führte und den auch Bansi nicht unterschlägt, hatte der Ingenieur 1844 als technischer Direktor der beiden Flachsgarnspinnereien in Erdmannsdorf und Landeshut auf Vorschlag des preußischen Staatsministers und Präsidenten der Seehandlung Christian von-Rother verliehen bekommen. Vgl.: Lundgreen, Peter: Ferdinand Kaselowsky (1816-1877). In:

Am 18. Juli 1864 starb unserem Sohn Gottfried sein Söhnchen Otto, an den Folgen des Stickhustens, Zahnen und gastrischen Fieber.<sup>76</sup>

Am 15<sup>ten</sup> December 1865 hat mein Sohn Gottfried für den Verlust seines lieben Söhnchens Otto reichlichen Ersatz bekommen durch die Geburt zweier gesunder und den Umständen auch recht kräftigen Knaben, die am 2<sup>ten</sup> Februar 1866 durch den Großvater Ameler getauft sind.

Der zuerst geborene hat die Namen Johannes Lucas Heinrich bekommen. Taufpaten ich und mein Sohn Heinrich.

Der Andere Gottfried Hermann Gustav. Taufpaten sein Großvater Ameler und mein Sohn Gustav.

Möge Gott sie gedeihen und zu Seiner Ehre heranwachsen lassen.

Am 18<sup>ten</sup> October 1865 empfang ich das Patent als Commerzien-Rath<sup>77</sup>, von unserem König eigenhändig unterschrieben.

Wie wunderbar hat der Herr mich doch geführt!

1811 kam ich als Conditor Gehülfe hierher. 1816 übernahm ich das Geschäft mit 87 [Taler] 12 1/2 Sgr. Vermögen, 1865 werde ich zum Commerzien Rath ernannt. 1866 am 1<sup>ten</sup> April feierte ich mein 50 jähriges Jubiläum als Bielefelder Bürger, empfang Glückwünsche von dem Bürgermeister, den Schulvorständen und von vielen Seiten die erfreulichsten Beweise der Liebe und Theilnahme. Ich bin so glücklich, zur Gründung einer Wittwen und Waisen Versorgungs Kasse für die Elementar Schullehrer hier in Bielefeld und Feldmark 1000 [Taler] und eben so 1000 [Taler] für die Gimnasial-Lehrer Wittwen und Waisen aussetzen zu können<sup>78</sup>, ohne die Pflichten gegen meine Kinder darum zu verletzen. Das ist eine besondere Gnade Gottes, meines himmlischen Vaters, der mich so reich gesegnet hat.

Ich erkenne diese Führung als eine Unverdiente, denn wenn ich auch alle meine Pflichten auf das Gewissenhafteste zu erfüllen bemüht gewesen bin, so ist es nur durch eine ganz besonders gnadenreiche Führung und Segen Gottes dahin gekommen, wie ich jetzt stehe. Ich erkenne dies aufrichtig und hoffe daher, daß ein Einbilden, als sei ich etwas mehr geworden als Andere etc., nie in meinem Her-

Kocka, Jürgen und Reinhard Vogelsang (wie Anm. 55), S. 163-187, bes. S. 184 f. - Ferdinand Kaselowsky und Johann Fortunat Bansi gehörten beide dem Verwaltungsrat der Ravensberger Spinnerei an, wo sie möglicherweise erste Kontakte schlossen. Vgl. ebd., S. 176; Selheim (wie Anm. 1), S. 76. <sup>76</sup> Stick- oder Keuchhusten, Katarrh der oberen Luftwege, der vorwiegend im Kindesalter auftritt, gelegentlich auch als Epidemie. - Als gastrisches Fieber wurde ein fieberhafter Magenkatarrh (Magenschleimhautentzündung) oder ein milderer Grad des Nervenfiebers verstanden. - Magenschleimhautentzündung, Magenkatarrh, Gastritis. Unterschieden werden eine akute und eine chronische Form.

<sup>77</sup> Vgl.: Kaudelka-Hanisch, Karin: Bielefelder Kommerzienräte. Wirtschaftliche Macht, politischer Einfluß und soziales Ansehen. In: 79. JBHVR (1991), S. 211-255; Selheim (wie Anm. 1), S. 96-98. Die Verleihung des Charakters als Königlich preußischer Kommerzienrat für verdiente Persönlichkeiten aus Handel und Gewerbe war ein Ehrenrecht der preußischen Könige zwischen 1810 und 1918. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Verleihungskriterien schriftlich niedergelegt. Danach mußte durch kaufmännische oder industrielle Tätigkeit ein beträchtliches Vermögen erwirtschaftet worden sein, das auch in konjunkturschwachen Zeiten den Anforderungen standhielt. Eine weitere Anforderung war ein großes Engagement für das öffentliche Wohl. Bei Johann Fortunat Bansi waren für die Verleihung die Förderung der heimischen Industrie sowie sein Gemeinsinn ausschlaggebend.

<sup>78</sup> Vgl. Selheim (wie Anm. 1), S. 93-95.

zen Raum finden werde, sondern vielmehr das Dankgefühl gegen Gott mich vor jeder Erhebung bewahren werde.

1867

Am 25<sup>ten</sup> Januar Morgens 4 1/2 Uhr hat unsere Schwiegertochter Rosalie einen kräftigen Knaben geboren. Er hat nach der Geburt 12 Pfd. gewogen. Am 1<sup>ten</sup> März ist der Knabe getauft und hat die Namen Paul Lucas Gottfried, Pathen mein Bruder Lucas und mein Sohn Gottfried.

Meinem Sohn Heinrich ist im Monat November 66 der Kronen Orden 4<sup>ter</sup> Klasse<sup>79</sup> verliehen.

Am 17. März ist unsere Schwiegertochter Mathilde, geborene Pfannenschmidt in Cholewitz<sup>80</sup> von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Am 16<sup>ten</sup> Mai ist die Taufe in Cholewitz vollzogen Johann Friedrich Carl, Taufpathen bin ich, der Gutsbesitzer Friedrich v. Neudorf hat mich vertreten, die anderen Pathen sind die Gutsbesitzer Guntemayer aus Brovino<sup>81</sup>, eine Cousine von Mathilde Frau Caroline Granovska aus Briesen<sup>82</sup>, Frau Gutbesitzer Schmidt aus Bielavg.<sup>83</sup>

Im Januar 1868 ist mir von unserem König Wilhelm I. der Kronen Orden 4<sup>ter</sup> Klasse verliehen, laut Patent vom 18<sup>ten</sup> Januar, vom König vollzogen.

Am 19<sup>ten</sup> März 1868 ist unser geliebter Sohn, Director der Westdeutschen Feuerversicherungs „Artina“ Gesellschaft in Essen an der Ruhr, an den Folgen einer Brustkrankheit, sanft in meinem Arm gestorben. Er war am 2<sup>ten</sup> Juli 1824 geboren und starb nun Morgens 8 3/4 Uhr.

Er hatte in Bonn und Berlin Jura studiert. Es waren die Jahre 1848 und 1849, deren politische Bewegungen seinen lebhaften Geist mit fortgerissen und im Sinne aufrichtigen Strebens, den Fortschritt auf dem Rechtsboden zu befördern, ist es ihm wie sehr vielen anderen jungen begabten Männern und auch aelteren Männern ergangen, daß sie darin zu weit gingen und es später bitter büßen mußten. Die Folge davon war, daß er als Referendar aus dem Staatsdienst entlassen wurde.

Darauf trat er als Inspector der Stettiner Feuerversicherungs Gesellschaft in Dienst, den er einige Jahre versehen, bis er die Stelle als General Agent in Westphalen bekam und in Bielefeld seinen Wohnsitz nahm.

Sein Streben nach einem größeren Wirkungskreis veranlaßte ihn, eine neue Gesellschaft zu gründen. Dies gelang ihm. Im Anfang des Jahres 1866 wurde die Gesellschaft in Essen constituirt und er zum Director der Westdeutschen Versicherungs Gesellschaft-Director [sic], ernannt.

<sup>79</sup> Der preußische Kronenorden wurde 1861 von Wilhelm I. bei seiner Krönung in Königsberg gestiftet. Den Orden gab es in vier Klassen. Er wurde bis 1919 verliehen.

<sup>80</sup> Der Ort oder das Gut konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

<sup>81</sup> Der Ort konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

<sup>82</sup> Briesen: entweder Stadt im ehemaligen Regierungsbezirk Marienwerder oder eines von sechs Dörfern des Namens in Preußen. Vgl. Ritter's geographisch-statistisches Lexikon. 4. verb. Aufl. Leipzig 1855, S. 218.

<sup>83</sup> Der Ort konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Bald darauf brach aber der Krieg gegen Oesterreich aus. Es trat da eine empfindliche Unterbrechung ein, die ihn sehr in Aufregung versetzte, da die Entscheidung des Krieges auf den Erfolg des Unternehmens einen bedeutenden Einfluß haben konnte. Die Sorge darüber sowie das plötzliche Stocken im Fortgang, haben ihn sehr ergriffen und bei seinem regen Geist wohl den Grund zu seiner Krankheit gelegt.

Der Krieg wurde sehr bald beendet, auf einen durch Gottes sichtbare Hülfe erstaunende Weise.

Nun strengte er alle Kräfte an um dies Geschäft im Januar 1867 im Ganzen zu beginnen. Die vielen Reisen und Mühen die damit verbunden waren hatten auf seine Gesundheit schon nachtheiligen Einfluß, er war stiller geworden, die Freudigkeit zum Geschäft, wurde auch durch viele Unannehmlichkeiten die unausbleiblich damit verbunden zu sein pflegen, getrübt, er fühlte sich unwohl, die Circulation des Blutes war nicht normal und verursachte ihm Anfälle von Astma. Er besuchte daher im Juli das Bad Kreuznach. Allein ohne Erfolg kehrte er nach vier Wochen wieder zurück.

Von der Zeit an wurden die Anfälle von Astma heftiger. Die Aerzte wußten den Zustand nicht recht sich zu erklären. Er reiste daher nach Bonn zu dem als Autoritaet bekannten Professor Rübels<sup>84</sup>, der ihn nach genauer Untersuchung, den Zustand zwar bedenklich, aber doch als heilbar erklärte.

So vergingen Wochen, ohne daß Besserung eintrat, bis gegen Ende December ein Schlaganfall seinen linken Arm und Bein lähmte. Von da an wechselte sein Zustand ab, zwischen theilweiser Besserung und neuen Anfällen. Am 19<sup>ten</sup> März Morgens 8 3/4 Uhr schief er in meinem Arm sanft ein.

Für das neu gebildete Geschäft ist der Verlust um so empfindlicher, da er ein durchaus erfahrener Dirigent war, wie der Erfolg im ersten Jahre dargethan hat.

Er hatte sich im letzten Jahre seinem Gott und Erlöser ganz ergeben, wie seine Briefe an uns davon Zeugnis geben und ein von ihm erbetener Besuch des Pastor Ameler es zu unserer Freude bestätigte.

Wir haben ihn auf unserem Kirchhofe hier beerdigen lassen.

Am 5<sup>ten</sup> Februar 1869 ist unsere Schwiegertochter Mathilde in Cholewitz von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.

Am 4<sup>ten</sup> April ist sie getauft und hat die Namen erhalten Alwine, Elise, Ferdinandine, Taufpathen die Großmutter Ferdinandine und unser Gottfried.

Am 22<sup>ten</sup> November 1869 hat unsere Schwiegertochter Louise geb. Ameler ein Töchterchen geboren, das bald nach der Geburt leider starb, zum Leidwesen aller Angehörigen.

<sup>84</sup> Gemeint ist wohl Professor Dr. Hugo Rühle (1824-1888). Rühle war seit 1864 ordentlicher Professor der Pathologie und Therapie sowie Direktor der medizinischen Klinik in Bonn. Eine seiner bedeutendsten Arbeiten handelte über Kehlkopfkrankheiten. Er galt als „der gesuchteste Arzt am Rhein“. Vgl. Neuhaeuser, Joseph: (Hg.): Chronik der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn für das Rechnungsjahr 1888/89. Bonn 1889, S. 4 f.; Bonner Generalanzeiger vom 4.11.1924; Kirst, Inge Luise: Hugo Rühle's Leben und Wirken. Med. Diss. Bonn 1966. Wenig, Otto: Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Universität zu Bonn 1818-1968. Bonn 1968, S. 253. Freundliche Hinweise von Frau Zeipel, Stadtarchiv und Stadthistorische Bibliothek Bonn.



Am 23<sup>ten</sup> October 1870 hat unsere Schwiegertochter Mathilde in Cholewitz einen Sohn geboren, der am 17<sup>ten</sup> December getauft ist. Gustav, Emil, Robert, Patten Commerzienrath Gustav Delius in Böckel.

Am 4<sup>ten</sup> November 1870 haben wir durch Gottes Güte und Barmherzigkeit das seltene Glück gehabt unsere goldene Hochzeit zu feiern.

Ueber die Feier und die vielen Beweise von Theilnahme und Liebe von nahe und Fern, die in 48 Telegrammen und mehr als 50 briefliche Glückwünsche ihren Ausdruck gegeben, befinden sich die Papiere in einem Schiebkasten, den ich dazu habe machen lassen, dazu der Kranz und der goldene Strauß die uns die Schwägerin Buddeberg gegeben hat.

Von acht jungen Leuten die in früheren Jahren längere Zeit bei uns als Gehülfen gewesen und jetzt alle selbstständig, in guten Verhältnissen sich befinden ist uns ein schöner silberner Pokal verehrt. Sie sind Gustav Beckmann<sup>85</sup> jetzt in Dresden, Hermann Rissen<sup>86</sup> jetzt Güter Bahn Inspector / Director / in Bremen, E.W. Holtzwardt in Soest<sup>87</sup>, Theodor Wolpers<sup>88</sup> hier, Ant. Ammelburg<sup>89</sup> in Goslar, Werner Herzog jetzt dritter Director der Ravensberger Spinnerei, Seiffert<sup>90</sup> in Hameln

<sup>85</sup> Laut Dresdner Adreßbuch von 1870 war Gustav Beckmann Prokurist bei der Firma J. L. Bramsch, die unter der Rubrik der Destillateure und Branntweinbrennereien eingetragen war. Freundliche Mittheilung von Frau Petrasch, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden.

<sup>86</sup> Laut Adreßbuch war Hermann Alban Julius Rissen bis 1881 „Güterexpeditions-Vorsteher, Bahnhof, mittl. Güterschuppen“.

<sup>87</sup> Georg Ernst Wilhelm Holtzwardt (1814-1896) stammte aus Quakenbrück. Zwischen 1824 und 1829 besuchte er das Gymnasium in Korbach. Danach absolvierte er eine Lehre in Unna. Von 1834 bis 1840 war er Handlungsgehilfe bei Bansi. Im Anschluß gründete er in Soest die Firma E. W. Holtzwardt, Holz- und Eisenhandlung, Haushaltsgegenstände, Wein- und Spirituosen sowie Kolonialwarenhandlung. 1881 erwarb er dort ferner eine Möbelhandlung. Holtzwardt war zudem Stadtverordneter. Nach: Stammfolge der Familie Holtzwardt von Ferdinand Holtzwardt 1933, Stadtarchiv und wissenschaftliche Stadtbibliothek Soest, S h l h l.

Im Archiv von Ulrich Holtzwardt blieb der Arbeitsvertrag zwischen Johann Fortunat Bansi und dem Handlungsgehilfen Ernst Holtzwardt vom 22.7.1833 erhalten. Holtzwardt verpflichtete sich darin, spätestens im Januar 1834 bei Bansi anzufangen. Seine Aufgaben waren das „Effectuieren“ der Waren, Comptoir-Arbeiten, der Verkauf ab Haus - auch der in der Konditorei - sowie etwaige Geschäftsreisen. Holtzwardt mußte sich verpflichten, zwei Jahre nach Austritt aus Bansi's Firma in einer Entfernung von zehn Meilen von Bielefeld in keiner fremden Likörfabrik zu arbeiten und keine eigene Likörfabrik zu gründen. Diese Mittheilungen verdanke ich dem freundlichen Hinweis von Herrn Dr. Gerhard Köhn, Stadtarchiv und wissenschaftliche Stadtbibliothek Soest.

<sup>88</sup> Der gebürtige Braunschweiger Theodor Wolpers (1817-1879) war zwischen 1835 und 1850 bei Bansi als Reisender tätig. Anschließend gründete er in der Obernstraße ein Kolonialwarengeschäft. Vgl. Koch, Maximilian : Das Handelshaus Th. Wolpers, Bielefeld. In: Das Buch der Stadt (wie Anm. 47), S. 593. - Mit Heinrich Bansi rief Wolpers 1855 eine Speiseanstalt ins Leben. Vgl. Selheim (wie Anm. 1), S.78 f.

<sup>89</sup> Anton Ammelburg (1824-1893) stammte aus Frankfurt a.M. Laut Goslarer Adreßbuch war er Grossist bzw. Fabrikant. Freundlicher Hinweis von Herrn Albers, Stadtarchiv Goslar.

<sup>90</sup> Bei der Familie Seiffert handelt es sich um eine seit 1757 in Hameln ansässige Seifensiederfamilie, deren Unternehmen bis 1962 bestand. Bei Bansi arbeitete vermutlich einer der Brüder Heinrich oder Wilhelm Seiffert, die sich 1858 zur Firma Gebr. Seiffert zusammenschlossen. Freundlicher Hinweis von Frau Schulte, Stadtarchiv Hameln.

und H. Stoecker<sup>91</sup> in Osnabrück. Von den acht jungen Leuten die jetzt im Geschäft thätig sind, wurde uns eine große Glas Bowle mit silbernem Deckel, 12 Gläsern und schönen Untersatz zum Andenken geschenkt. Die Namen sind im Deckel gravirt.

Beide Theile zeugen von liebevoller Anhänglichkeit.

Obleich wir niemals große Gesellschaften gegeben haben, so glaubten wir hier doch eine Ausnahme machen zu sollen und haben ein Mittagessen im großen Saal der Ressource<sup>92</sup> [sic] veranstalten lassen, wozu die nächsten Anverwandten mit ihren erwachsenen Kindern und die hiesigen Pastoren mit ihren Frauen, auch unser Hausarzt Kreisphysicus Sanitätsrath Dr. Beckhaus<sup>93</sup> nebst Frau eingeladen waren und die alle gekommen sind, in Allem 90 Personen, dazu die hier anwesenden 12 Enkel.

Um 2 Uhr begann das Essen, die Gesellschaft trennte sich um halb 11 Uhr. Der Verlauf war nur ein dem Ernst und der Wichtigkeit des Tages angemessener, aber doch sehr heiterer, so daß alle Gäste befriedigt sich trennten.

Die Mutter hatte von ihren Uebeln, Husten, Beklemmung in der Brust, Schwäche etc. etwa 4 Tage vorher sich wunderbar erholt und konnte sechs Stunden lang an der Tafel zubringen, ohne an den folgenden Tagen nachtheilige Folgen davon zu haben.

Für uns selbst aber, war der Tag ein sehr wichtiger, Was wir während der 50 Jahre unserer Ehe erlebt haben, das ist in diesem Buch niedergeschrieben. Freude und Leid, viele Sorge, Mühe und Arbeit, ja saure Arbeit und Glück und wunderbarer Segen haben gewechselt. Wir können aber nur danken für so viel Gnade und tönte in unseren Herzen es unaufhörlich: „Lobe den Herrn du meine Seele und vergiß nicht was Er dir Gutes gethan hat!“

Die Mutter hatte am 1<sup>ten</sup> September ihr 78<sup>tes</sup> Jahr erreicht und ich am 18<sup>ten</sup> October ebenfalls. Wir haben diese 50 Jahre in Liebe und ungestörter Eintracht zusammen verlebt und danke ich meinem Gott innig, daß Er mir diesen Schatz von echter Weiblichkeit und Pflichttreue mit still ernster Frömmigkeit, zur Lebensgefährtin geschenkt hat. Ja Gott sei dafür gedankt!!

In Betracht der vielen Segnungen, die der Herr uns zu Theil hat werden lassen, hielten wir uns verpflichtet auch ein gutes Werk stiften zu sollen und haben zum Besten der im Jahre 1865 gestifteten Wittwen und Waisen Versorgungs Kasse der Elementar Schullehrer wieder 1000 Th., dessgleichen der Bansi Stiftung / dieser Namen ist gegen unseren Wunsch von dem Curatorium angenommen/ für

<sup>91</sup> Es handelt sich wohl um den seit 1848 in Osnabrück nachweisbaren Kaufmann Friedrich Wilhelm Heinrich August Stöcker (1824-1871). Er stammte aus Braunsen im Fürstentum Waldeck. Freundliche Mitteilung von Frau Sonja Wahlbrinck, Niedersächsisches Staatsarchiv, Osnabrück.

<sup>92</sup> Gesellschaft Ressource (Hg.): 200 Jahre Gesellschaft Ressource. Bielefeld 1995.

<sup>93</sup> Ferdinand August Beckhaus (1811-1893) wurde 1834 zum Doktor der Medizin promoviert. Aufgrund einer Ministerialverfügung konnte er seit 1840 zusammen mit seinem Vater die Aufgaben eines Kreisphysikus wahrnehmen. Nach dem Tod seines Vaters 1845 wurde er offiziell zum Kreisphysikus ernannt, 1861 zum Sanitätsrat. Vgl.: Der Ravensberger. Heimatkalender für das Minden-Ravensberger-Land, 1930, S.103-105.

die Wittwen und Waisen der Gimnasial Lehrer 1000 Th. und der Victoria Stiftung in Berlin<sup>94</sup>, zum Besten der Invaliden von 1864-1866 und 1870 1000 Th. im Kreise Bielefeld, endlich der von unserem Sohn Gottfried ins Leben gebrachten Diakonissen Anstalt<sup>95</sup> hieselbst 200 und 1000 Thl. geschenkt. Diese Summen in 5 % Obligationen der Stadt Bielefeld und 1000 Th. in der 5 % Bundesanleihe als unveräußerlich und nur die Zinsen zu verwenden übergeben.

Ueber die Gabe an die Victoria Stiftung habe ich aus Versaille vom 17<sup>ten</sup> December 1870 ein Dankschreiben von unserem Kronprinzen<sup>96</sup> eigenhändig unterschrieben empfangen. Es ist in dem quest. Schiebkasten beigefügt.

An dem Tage empfangen wir mehr als 50 schriftliche Gratulationen und während des Mittagessens 48 Telegramme, die Alle in dem quest. Kasten aufbewahrt sind.

Von der Gemeinde Silvaplane wurde mir nachträglich das Ehrenbürgerrecht verliehen. Das Diplom befindet sich in der großen Bildermappe oben in der Schlafstube neben dem Saal.

1872 habe ich zum Grund eines Pfarrhauses der Gemeinde Silvaplane 2000 SF geschenkt. Der Schenkungsact liegt im Blechkasten.

Am 17<sup>ten</sup> Mai 1866 hat mein Sohn Wilhelm mit der Mathilde Pfannenschmidt aus Blankenburg gebürtig sich verheiratet.

Es war ein Bedürfnis für die Kinder der Einlieger und Tagelöhner in der Stadttheide<sup>97</sup>, eine Kleinkinder Bewahanstalt zu errichten, weil die Kinder im Allgemeinen ohne Aufsicht herum liefen und ganz verwildert erst im 7<sup>ten</sup> Jahre die Elementar Schule besuchten.

Wir haben daher der Stadtheider Schule gegenüber eine Stätte gekauft und im Jahr 1862 am 16. Mai eine Kleinkinder Bewahanstalt darin eröffnet. Da der Zudrang von Kindern groß wurde und der Raum zu beschränkt, außerdem das Schullokal nicht mehr dazu paßte, so ließen wir auf dem neu angekauften angrenzenden Grundstücken ein neues Schulhaus bauen und wurde am 26. October 1868 die Schule darin verlegt.

Ein Mehreres hierüber wird in einer Kronik die im Schulhause sich befindet, niedergeschrieben werden. Es kommen 80 bis 90 Kinder, vom 3<sup>ten</sup> bis 7<sup>ten</sup> Jahre, zum Unterricht, des Morgens 8 Uhr, spielen, singen und lernen kleine Sprüche etc. Zu Mittag werden sie gespeist und um 3 1/2 Uhr bekommen sie 1 Bächer Milch; um 4 Uhr werden sie abgeholt. Wöchentlich zahlen die Eltern 2 1/2 d für jedes Kind.

Das Jahr 1872 hat uns Trauer gebracht, indem unsere treue Haushälterin Wilhelmine Böcker am 22<sup>ten</sup> März nach längerem Leiden, an der Wassersucht gestor-

<sup>94</sup> Besondere Verdienste um die Invalidenstiftungen erwarb sich Bansis Sohn Heinrich, der 1866 den Kronenorden IV. Klasse und 1872 den Kronenorden IV. Klasse mit dem roten Kreuz erhielt. Vgl.: Selheim (wie Anm. 1), S. 87 f.

<sup>95</sup> Vgl. ebd., S. 82.

<sup>96</sup> Gemeint ist Kronprinz Friedrich Wilhelm, der älteste Sohn Kaiser Wilhelms I. 1888 regierte er als Kaiser Friedrich 99 Tage.

<sup>97</sup> Gemarkung an der Herforder Straße.

ben ist. Sie hatte uns mit der größten Treue, Liebe und Bescheidenheit 37 1/2 Jahre gedient und sich mit uns eingelebt. Die Mutter entbehrt sie am schmerzlichsten.

Am 10<sup>ten</sup> April starb der aelteste Bruder der Mutter auf seinem Gute Böckel bei Bünde, am Gehirnschlage plötzlich im 78<sup>ten</sup> Jahre seines Alters. Er hatte mit Mutter immer im liebevollsten Verkehr gestanden; in der Jugend sehr Vieles mit ihr zusammen gesorgt und gewirkt, für die anderen Geschwister. Er hat immer mit einer rastlosen Thätigkeit in Geschäftlicher Beziehung wie für das allgemeine Wohl gewirkt, war offen, gerade, steets wahr und rechtschaffen, voller Wohlwollen für jedermann zum Helfen ohne alle Nebenabsichten steets bereit. Er wird daher von Vielen betrauert. Dem Namen Commerzienrath Gustav Delius wird ein gutes Andenken gesichert bleiben.

Er ist am 15<sup>ten</sup> April im Erbbegräbnis seiner Eltern hier beerdigt.

Am gleichen Tage wurde die Cousine Julie Oldermann<sup>98</sup> in Herford beerdigt.

Am 24<sup>ten</sup> April starb unsere Nichte Elise Christine Philipine Weddigen, geborene Buddeberg im 36<sup>ten</sup> Jahre ihres Leidens gleich nach der Entbindung von einem Knaben.

Sie war die einzige Tochter von Mutters liebster und treu anhänglichsten Schwester Dorothea verehelichte Buddeberg. Ihr sanfter Character, die Liebe gegen alle Menschen machten sie zu einer lieblichen Erscheinung. Sie wurde ihren 5 kleinen Kindern und ihrem Mann Theodor Weddigen<sup>99</sup> aus Barmen gebürtig, leider zu früh entrissen. Am 27<sup>ten</sup> wurde sie in unserem mit Buddeberg gemeinschaftlichen Erbbegräbnis am Niederthore beerdigt.

Am 25<sup>ten</sup> Mai 1872 starb unser Arbeitsmann Hartwich Hinkeldei der zuerst Knecht, dann Arbeitsmann zusammen 26 Jahre bei uns im Geschäft gewesen war. Eine redliche treue Seele.

Am Sonntag 26. Mai 1872 Abends 9 1/2 Uhr starb meine innigst geliebte Frau Ferdinandine an Altersschwäche im Alter von 79 Jahren und fast 8 Monaten, und 51 Jahren und bald 6 Monate unserer glücklichen Ehe, die niemals, auch nicht mit einer unerfreulichen Miene von beiden Seiten getrübt worden ist.

Sie war zwar lange Jahre kränklich, hatte an einer Beängstigung in der Brust längere Zeit gelitten, ihre Kräfte waren immer mehr in Abnahme, so daß ich das Ende heran kommen sah. Aber ihr energischer Geist gestattete es nicht daß sie im Bett liegen blieb. Bis am letzten Tage ist sie aufgestanden. Die Schlingmuskeln waren gelähmt, sie konnte während der letzten zwei Tage wenig und fast nichts herunter schlucken. Demungeachtet hat sie zu Mittag zu uns während des Essens bei uns sich gesetzt. Nachmittags den Tisch etc. angeordnet, weil die Kinder bei uns Caffee trinken sollten. Darauf mußte unsere Nichte Ida Oldermann, die schon 14 Jahre bei uns gewesen war und mit kindlicher Liebe an uns hängt, sie immer

<sup>98</sup> Vermutlich handelt es sich um die Ehefrau des Herforder Legge-Inspektors Oldermann. Vgl. Adressbuch der Stadt Herford 1864, S. 61.

<sup>99</sup> Der Kaufmann Karl Theodor Weddigen (1832-1909) stammte aus Barmen und zog 1870 nach Bielefeld, seit 1887 war er der Vorstand des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. Dazu: Schrader, Rudolf: Karl Theodor Weddigen. In: Ravensberger Blätter für Geschichts- und Heimatkunde 9 (1909), S. 25 f.

mit Liebe gepflegt hat, auf ausdrücklichsten Wunsch sich in der frischen Luft bewegen und mich hatte sie auch veranlaßt mich eine Stunde im Freien zu bewegen. Als ich aber um 7 Uhr zurück kehrte, da hatten ihre Gesichtszüge sich verändert, der Schweiß war eingetreten, ein Vorbote des nahen Todes. Gegen 8 3/4 Uhr verlangte sie erst ins Bett gebracht zu werden. Von da an wurde sie still und ohne alle Bewegung, meine Hand in die Ihrige fest haltend, schlief sie um 9 1/2 sanft ein. Auf ihren Wunsch ist sie erst Donnerstag Nachmittag 4 Uhr beerdigt, als die Verwesung eingetreten war.

Ihrer Tugenden habe ich schon erwähnt. Nicht mir und den Kindern und ihren Geschwistern, nahen Anverwandten, sondern auch in anderen Kreisen war sie der Gegenstand allgemeiner Verehrung. Das hat sich bei der Beerdigung kund gethan. Es hat jemand die Zahl des Gefolges am Leichenzuge gezählt und die Zahl von 402 Personen sich herausgestellt.

Ein Gebet im Hause am Sarge hat Pastor Simon<sup>100</sup> verrichtet. Auf dem Kirchhofe / nahe am Niederthor / der Pastor Ribonitsch.<sup>101</sup> An Stelle unseres reformierten Pastor Smidt, der durch den Tod seines Bruders in Hamburg verhindert war zurück zu kehren.

Obgleich in der Lutherischen altstaedter Kirche getauft und confirmirt, hatte sie mit mir den Gottesdienst in der reformierten Kirche besucht und da das Abendmahl genossen, so lange wie sie allein gehen konnte. Später haben wir hier im Hause zusammen comunizirt.

Einsam stehe ich nun da. Es wird mir sehr schwer werden sie, die aufmerksame, liebevolle, steets strebsame Lebensgefärtin zu entbehren. Der Schmerz ist groß. Aber ich weiß sie selig in den Armen ihres Erlösers dem sie sich ganz hingeeben hatte und werde mit Gottes Hülfe stille zu werden mich bemühen, bis meine Stunde kommen wird und ich mit ihr wieder vereinigt zu werden hoffen darf.

Für die Weiterführung meines Haushaltes wird die Nichte Ida Oldermann sorgen, die schon 14 Jahre bei uns gewesen und mit aufrichtiger Liebe die von ihr geliebte Tante gepflegt hat und mir in Liebe zugethan ist. Gott wird wieder sorgen.

Den 1. November. Der treue Vater im Himmel hat den bitteren Schmerz mir genommen und Freude und Ruhe in meinem Herzen gesenkt. Wenn ich erwäge wie der Herr uns die Gnade geschenkt hat 51 1/2 Jahr in Liebe und Freuden zusammen zu leben; daß Er durch so vieler Mühe, Kämpfe und Sorgen so herrlich durchgeführt, unsere Arbeit wunderbar gesegnet und ein Sorgenfreies Alter geschenkt; daß Er uns gute Söhne, mit redlicher Gesinnung, Streben und Beförderung alles Guten und mir in kindlicher Liebe zugethan; daß Er uns mit 15 Enkeln gesegnet hat, die geistig und körperlich gesund, gut geartet bis jetzt, auch begabt

---

<sup>100</sup> Friedrich Simon (1833-1912) war seit 1867 Anstaltsgeistlicher in Bethel, seit Dezember 1871 3. Pfarrer an der Altstädter Kirche, von 1901-1910 Superintendent, seit 1910 im Ruhestand. Bauks (wie Anm. 66), S. 475, Nr. 5880.

<sup>101</sup> Karl August Ribonitsch (1811-1893) war seit 1852 2. Pfarrer an der Altstädter Kirche in Bielefeld, 1884 trat er in den Ruhestand. Vgl. ebd., S. 406, Nr. 5039.

sind, daß er mich im 81<sup>l</sup> Jahre noch geistig und körperlich gesund und voller Thätigkeit erhalten hat: dann muß ich ausrufen: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was Er dir Gutes gethan hat! Ja Lob und Preis und Ehre dem gnädigen und barmherzigen Vater im Himmel. O möchte es mir doch gelingen eingedenk alles dessen was ich erlebt und erfahren habe, die wenigen Tage meines Lebens im vollen Glauben zum Herrn zu leben, wie ich es von Herzen wünsche. Doch muß ich noch bekennen; ja Herr ich glaube, aber stärke meinen Glauben!

Es ist ein bewegtes, verhängnisvolles Jahr gewesen, bis zuletzt. Zu den vier Todesfällen der geliebten Angehörigen, der zwei von Minden und Hartwich, sind noch am 11<sup>l</sup> Mai der Superintendent Müller, ein lieber Freund, ein Mann begabt, und von einer aufrichtigen Gesinnung für das Reich Gottes fördernd, zu vielen stets bemüht, dann der Tod des Neffen Carl Gottwald<sup>102</sup> während seiner Anwesenheit in Nauheim erfolgt. Er starb 45 Jahre alt und hinterläßt seine Frau Philippine<sup>103</sup>, Tochter des Schwagers Gottfried Delius, mit 5 Knaben, einem Mädchen [?]. Alle noch unerzogen.

Bald darauf erkrankte unsere Schwägerin Emilie Delius, Frau des Schwagers Gottfried, eine geborene Bertelsmann, an einem Schwammgewächs in der linken Backe. Die Geschwulst wuchs zusehends und würde den Tod bald herbeigeführt haben, wenn die Backe nicht operiert wurde. Das geschah nun auch von dem Professor Simon aus Heidelberg im Diakonissen Hause in Darmstadt<sup>104</sup>, unter Assistenz des Stabsarztes Dr. Düsterberg. Die schmerzliche Operation schien gelungen zu sein. Allein nach 14 Tagen trat die Geschwulst wieder ein. In Erwägung daß eine zweite schmerzhaftige Operation demnach eine Genesung nicht zur Folge gehabt haben würde, hat man sie ruhig hingehalten und erfolgte ihr Ende am 11<sup>l</sup> October. Die Leiche ist auf dem hiesigen Kirchhof beerdigt.

Sie war eine Frau voller Liebe und Aufopferung für Andere, entäußerte sich und vergaß sich selbst ganz; strebte nur für Andere, die ihr nahe und Fernstehenden mit einer unermüdlichen Sorge, oft fast mehr als sie sollte. Es sind ihr manche Thränen nachgeweint.

Am 24<sup>l</sup> October starb ein mir lieber Freund, der Oberlehrer am hiesigen Gynasium Wortmann<sup>105</sup> im 50<sup>l</sup> Jahre. Es wird ihm das Zeugnis eines Nathanel<sup>106</sup> im wahren Sinn des Wortes gegeben und das mit Recht. Für unseren Gustav Adolf Verein dessen Secretair und eifriger Mitarbeiter er war, ein Verlust, aber für seine Frau und 5 unerzogene Knaben ein sehr schmerzlicher und folgenreicher.

Gottes Wege sind wunderbar!

<sup>102</sup> Karl Franz Wilhelm Gottwald (1828-1872) war Kaufmann in Bielefeld.

<sup>103</sup> Vgl.: Stammbaum der Familie Delius (wie Anm. 49), Tafel VII.

<sup>104</sup> Bei dem Diakonissenhaus handelt es sich um das 1858 eröffnete Elisabethstift. Es stand unter dem Patronat der Prinzessin Elisabeth von Preußen, der Gemahlin des Prinzen Karl von Hessen. Vgl.: Haug, Egbert u. Günther Söhngen (Hgg.): 120 Jahre Elisabethstift Darmstadt 1858-1978. Darmstadt 1978.

<sup>105</sup> Zu Arnold Wortmann: Stadtarchiv Bielefeld, Westermann Slg., Bd. 19, S. 301.

<sup>106</sup> Nathanael, hebr. Ursprungs, eigentlich „Gott hat gegeben“: ein im Evangelium Johannes 1,45-51 bei seiner erstmaligen Begegnung mit Jesus geschilderter Jude („Seht, wahrhaft ein Israelit, an dem kein Falsch ist!“).

Am 13<sup>ten</sup> December 1872 starb die Mutter meiner Schwiegertochter Rosalia - die Wittwe Anna Roth geborene Schulte 74 Jahre alt an Herzlähmung.

Am 16. December 1872 starb eine Tochter meiner verstorbenen Schwester Martha, die Catharina Cazin in Campfer an einem Herzschlag im Alter von 45 1/2 Jahren. Sie hinterläßt einen Sohn und eine Tochter.

Am 2<sup>ten</sup> Januar 1873 ist der einzige Sohn meines Bruders Lucas in Pr. Minden, Carl Heinr. Fortunat gestorben und am 6<sup>ten</sup> beerdigt im 53<sup>ten</sup> Lebensjahre. Schon vor einem Jahr litt er an Leber und Herz vor etwa 6 Monate entstand die Wassersucht in sehr hohem Grade, sodaß er fast immer zu Bett liegen mußte, bis er endlich am 2. Januar 4 Uhr Nachmittags sanft entschlafen ist.

Er war ein sehr begabter junger Mann, hatte die Conditorey aus freiem Willen erlernt aber keine Neigung dazu sondern mehr für Musik und Wissenschaft. Da sein Vater vermögend ist, so durfte oder konnte er seiner Neigung mehr folgen und war es besonders die Musik, die ihn anzog, die Kunst, das Theater etc. auch andere Liebhabereien, die er mit Geschick und Ausdauer betrieb, z. B. eine Sammlung von Autographen berühmter Männer, Kunstsachen etc. und hatte eine sehr ausgedehnte Correspondenz mit Künstlern.

Sein Vater am 22. März 85 Jahr alt, empfindet den Verlust seines einzigen Sohnes auf das schmerzlichste; seine Pläne und Hoffnungen, die er auf diesen Sohn genährt hatte, sind nun vereitelt!

Diesem einzigen Sohn ist als Knabe in jeder Beziehung und ohne Einschränkung aller Wille gelassen, er durfte thun was ihm gefiel, daher das spätere Planlose verfolgen, allerhand Liebhabereien. Wie anders würde er bei einer verständigen, zweckmäßigen Erziehung, bei seinen vielen Anlagen, genützt und gewirkt haben!

Er hat ein Stammbaum der Familie Bansi der Familie v. Borries, Familie Delius Westphälischer Linie und der Hannoverschen Linie mit einer seltenen Genauigkeit angefertigt. Sie sind mit einem fast krankhaften Eifer ausgeführt.

Am 11<sup>ten</sup> Mai 1873 Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten starb mein Bruder Lucas in Minden, zum Theil an den Folgen eines Magenkartares, aber doch an Altersschwäche. Er war am 23. März 85 Jahre alt geworden. Bis an seinem Ende hat er an einer Krankheit niemals gelitten; erst seit ein paar Jahren vor seinem Tode nahmen die Kräfte allmählig ab. Sein Geist war aber frisch geblieben und hegte er das lebhafteste Interesse für Alles was irgend vorfiel. Er hat ein sehr bewegtes Leben gehabt. Gleich mir hat er ohne Vermögen, nur mit wenig Erspartem in Bielefeld sich etablirt und später in Minden. Er war in seinem Fache geschickt, außerordentlich thätig, rasch in der Arbeit und sehr sparsam, einfach und ordentlich, so daß es ihm gelungen ist ein ziemlich ansehnliches Vermögen sich zu erwerben.

Wir haben während 62 Jahren vieles zusammen verhandelt, wo beider Interessen dabei zur Sprache kam, aber niemals uns dabei veruneinigt. Bei seinem heftigen Temperament war er trotz großer Sparsamkeit doch gerecht und wirkte stets gern zu meinem Vortheil. Ich dagegen habe auch Alles vermieden was unser gutes Einverständnis hätte stören können.

Der Tod seines Sohnes Carl hat ihm viele Hoffnungen die er auf ihn gebaut hatte zerstört. Er hat das sehr betrauert.

Seine Tochter Minna, einzige Erbin, ist mit dem pensionirten Bahnhofs Inspector Joseph Schmits (katholisch) verheirathet. Sie haben einen Sohn Paul, (auch katholisch) und zwei Töchter, Agnes und Luzie, (beide reformirt), zu Luzie bin ich Pathe.

Der Tod meines Bruders hat mich sehr ergriffen; zumal da ich nun im Zeitraum von 11 Monaten 11 nahe Anverwandte, zwei Freunde und zwei Hausgenossen durch den Tod verloren habe. Aber der liebe Vater im Himmel steht mit Seinem Trost und seiner Hülfe mir gnädig bei.

Noch muß ich erwähnen, daß der Herr für mich so gnädig sorgt, nämlich damit, daß unsere Nichte Ida Oldermann, die nun im 16<sup>te</sup> Jahre bei uns gewesen ist, mein ganzes Hauswesen führt und Alles in der gewohnten Ordnung erhält. Sie hat ein Herz voller Liebe, pflegt mich und sorgt für mich mit der größten Aufmerksamkeit und Liebe und erheitert mich mit ihrem stets frohen Sinn.

Am 19<sup>ten</sup> Juni 1873 habe ich nach so vielen Trauerfällen die Freude gehabt, daß meine Enkelin Anna Dorothea Ferdinandine, geboren d. 3<sup>ten</sup> Sept. 1854 mit dem Rendant der Kreis Sparkasse Fritz Friedhoff<sup>107</sup> sich verlobt hat. Ich hege die Hoffnung daß sie recht glücklich werden.

Am 7<sup>ten</sup> August 1873 habe ich in Gesellschaft meines Sohnes Gottfried, seiner Frau Louise und ihrem Vater dem Superintendent Ameler, eine Reise nach der Schweiz angetreten. Wahrscheinlich und wohl gewiß, die Letzte nach der Heymath.

Wir sind über Cöln nach Basel gereist, von da bis Rheinfelden, blieben bei der Cousine Lorsa /geb. Brunner Wwe. des Sohnes Andreas meines Onkels Jeremias Lorsa, Pfarrers früher in Bern/, zu Mittag und fuhren am Abend nach Schaffhausen, sahen den Rheinfall und blieben die Nacht in Constanz. Am anderen Morgen fuhren wir auf dem Bodensee nach Ludwigshafen und Rorschach, von da zur Bahn nach Lanquard<sup>108</sup>, wo ich eine Zusammenkunft mit meiner Cousine Wwe. Bundeslandamman Walser, geb. Lorsa, Tochter meines Onkels Fort Lorsa, hatte und von da nach Chur. Am anderen Morgen fuhren wir über Tasis<sup>109</sup> den Schinpaß entlang nach Tiefenkaßtel<sup>110</sup>, Mühlen<sup>111</sup> etc. den Julier Berg nach Silvaplana und Campfer, wo wir in meinem Elterlichen Hause, der Nichte Maria Bandli jetzt angehörend 14 Tage gewohnt haben. In diesem Hause bin ich geboren. Alles darin ist unverändert geblieben. Die Bank auf der ich mit meinem Bruder Heinrich, während der Vater uns unterrichtet, gesessen habe und Alles erinnerte mich an die Jugendjahre, wie ich das Elterliche Haus verlassen, in die Lehre getreten, da um 3 o. 4 Uhr aufstehen mußte, im Winter an der Pumpe mich wusch um munter zu werden; dann an die Arbeit ging, rasch mich tummeln mußte; um 6 Uhr erst 2

<sup>107</sup> Gestorben 14.4.1891. Stadtarchiv Bielefeld, Westermann Slg., Bd. 17, S. 278.

<sup>108</sup> Landquart.

<sup>109</sup> Tamins.

<sup>110</sup> Tiefenkaßtel.

<sup>111</sup> Mulegens.



Tassen Caffee mit 2 dreier Semmeln<sup>112</sup> während der Arbeit in Eile genießen und um 12 Uhr zu Mittag, meist dicke Kartoffeln Suppe mit Wurzeln /die ich nicht mochte, aber hübsch essen lernte/ etwas Fleisch zu essen bekam und am Abend ein Butterbrod und um 10 Uhr zu Bett gingen. Mit 24 Th. Gehalt jährlich, zwei Jahre mich fertig machen mußte, sogar meine weißen Schürzen mir selber halten und waschen mußte. Die Seife dazu und zum Händewaschen mir kaufen mußte und so Vieles durchgemacht, wie vorn bereits aufgezeichnet steht. Und doch darf ich nicht klagen. Ich habe schonen und sparen gelernt und bis heute trotz der vielen Sorgen, Mühen und Kämpfen, muß ich loben und dem treuen Vater im Himmel danken für so viel Gnade und Barmherzigkeit, die Er namentlich jetzt in meinem Alter mir zu Theil werden läßt.

Von Campfer sind wir am 25<sup>ten</sup> über Chiavenna nach Bellagio (Lago di Como) am 26<sup>ten</sup> nach Mailand, am 28<sup>ten</sup> Isola bella auf dem Lago Maggiore über Nacht geblieben, am 29<sup>ten</sup> bis Airolo, 30<sup>ten</sup> über den Gothard bis Flüelen, 31<sup>ten</sup> auf dem Vierwaldstaedter See nach Luzern, 1<sup>ten</sup> Sept. nach Zürich, den 2<sup>ten</sup> Basel, 3. u. 4<sup>ten</sup> Strassburg, Worms und Mainz und so weiter bis am 6<sup>ten</sup> nach hier, wo wir alle gesund wieder angetroffen haben.

Am 14<sup>ten</sup> Februar 1874 hat meine Enkelin Anna Dorothea Ferdinandine ihre Hochzeit gefeiert mit dem Rentanten der hiesigen Kreissparkasse Friedrich Adolf Albrecht Friedhoff, Sohn des verstorbenen Kreissparkasse Rentanten Johann August Friedhoff und Friederike Dorothea Dresing ist am 30<sup>ten</sup> October 1846 geboren am 22. Nvbr getauft. Der Herr wolle diese Ehe segnen und sie so führen, daß sie ihre Herzen Ihm zuwenden und zu Seiner Ehre leben und wirken.

Sie sind in der reformierten Kirche von dem General Superintendent Koppen<sup>113</sup> aus Detmold /während der Vacanz, die durch den Tod des Herrn Pastor Smidt entstanden/ getraut.

Den 12. Mai 1874 habe ich eine Reise nach Berlin angetreten, die sämtlichen 80 Kunden da besucht und am 21<sup>ten</sup> nach Cholewitz gefahren, wo ich in 11 Jahren nicht gewesen war. Von da bin ich über Berlin bis Leipzig gereist um meinen Enkel Johann zu besuchen und so wieder zurück. Ida hat mich begleitet. Die starke Hitze und der Staub haben mich etwas angegriffen, doch hoffe ich mich bald wieder zu erholen.

Im Juli habe ich in Pymont wie seit nun 15 Jahren meine Kur begonnen, aber dieses Mal statt Kissinger Ragozi Marienbader Creuz Brunnen getrunken, auf den Rath meines Arztes, derselbe hat mich aber so angegriffen, daß ich meine Thätigkeit im Geschäft habe aufgeben müssen, bis so Gott will meine Kräfte sich wieder erholen. Das möchte indessen nicht wieder der Fall werden. Am 18<sup>ten</sup> October 1874 habe ich das 82<sup>te</sup> Jahr erreicht, bin bis jetzt immer gesund gewesen, habe guten Schlaf und Appetit, nur wird das Gehen mir etwas schwer.

<sup>112</sup> Wohl analog zum Dreierbrot, eine Semmel die drei Pfennige kostet. Vgl. Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 2, Leipzig 1860, Sp. 1377.

<sup>113</sup> Adolf Karl Koppen (1827-1902) war seit 1857 Pfarrer in Detmold, seit 1869 1. Pfarrer und Superintendent dort. Bauks (wie Anm. 66), S. 270, Nr. 3401.

Ich will das Weitere in Gottes Hand legen. Sein heiliger Wille geschehe!

Den 22<sup>ten</sup> Nvbr 74. Meine Kräfte nehmen ab. Der Schlaf und Appetit sind noch gut, doch leide ich an Uebeln die mit den Jahren in der Regel eintreten und lästig sind. Mein Geist ist noch frisch, ich habe mich aber vom Geschäft ganz zurück gezogen und mit dem Gustav Verein, dessen Cassierer ich nun seit 30 Jahren gewesen und mit aller Liebe Alles dafür gethan was in meinen Kräften gestanden, mich noch zu beschäftigen. Zugleich meine Kleinkinder Bewahranstalt in der Stadt-Heide zu überwachen. Es besuchen jetzt 95 bis 90 Kinder diese Schule, die viel Segen stiftet für die spätere Generation, indem die Kinder vom 3<sup>ten</sup> bis 7<sup>ten</sup> Jahren den bösen Einflüssen der Welt entzogen und an Gehorsam gewöhnt werden.

*[Es folgen die Ergänzungen von Heinrich Bansi]*

Unser lieber Vater ist am 25. Februar 1875 unserer lieben Mutter gefolgt; er starb in der Folge eines Schlaganfalls. Kurz zuvor hatte er noch einen Brief aus der Heimath empfangen, dessen Inhalt ihn recht erfreute. Sein Tod wurde nicht allein von uns sondern auch in vielen Kreisen der Stadt betrauert, da er auch ein Freund der Armen und Bedrängten war, denen er wenn möglich Hülfe gewährte. Auch der Gustav Adolf Verein verliert an ihm ein treues Mitglied, dessen Tod in vielen Diaspora Gemeinden beklagt wird, als Nachfolger im selben wurde mein Bruder Gottfried gewählt.

Seine Nachfolger im Geschäft sind seine bisherigen Theilhaber Heinrich und Gottfried. Über unsere Nachfolger wird später ein Einverständniß erfolgen müssen; wir haben bereits den Sohn von Heinrich B., Johann Bansi als Theilhaber aufgenommen nachdem Hermann Bansi erklärte eine andere Laufbahn ein zu schlagen; wir haben dieses sehr bedauert. Doch war Hermanns Entschluß unabänderlich. Hermann wohnt jetzt in Berlin.<sup>114</sup> Seine Kinder aus der Ehe mit Maria Kisker<sup>115</sup> aus Lippstadt sind Heinrich, Minna, Magdalene und Oskar.

Mein Bruder Wilhelm lebt, nachdem seine Frau gestorben und Cholewitz verkauft als Rentner in Thorn.<sup>116</sup> Sein ältester Sohn Gustav ist Landwirth in Neidenburg, bisher unverheirathet. Ein 2<sup>ter</sup> Sohn ist Arzt in Colberg Provinz Posen, seine Tochter Ferdinandine ist mit dem Gutsbesitzer Louis Schwanke [...] Westpreußen verheirathet.

Meine Tochter Marie ist mit dem Kaufmann Hermann Huchzermeyer<sup>117</sup> in Herford verheirathet (Teppichfabrikant), welche gesunde Kinder haben, 2 Söhne Carl

<sup>114</sup>Hermann Bansi (gest. 1919) war später Pfarrer in Bredereiche in der Altmark.

<sup>115</sup>Maria Kisker (1860-1953) war die Tochter des Geheimen Kommerzienrates Alexander Kisker, der in Lippstadt eine Brennerei gründete. Vgl. Dahlkötter, Eva-Maria; Alexander Kisker (1819-1907). In: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 50 (1992), bes. S. 59, Frdl. Hinweis von Herrn Amtmann Dresp. Archiv- und Museumsamt Lippstadt.

<sup>116</sup>Stadt in Preußen, ehemaliger Regierungsbezirk Marienwerder.

<sup>117</sup>1833 wurde in Herford von Karl Korte und August Schemmel eine Teppichfabrik gegründet, die später unter dem Namen Huchzermeyer firmierte. Dieser Hermann Huchzermeyer (1850-1925) war ursprünglich Rohtabaker. Marie Bansi (1860-1921) heiratete er 1885. Vgl. Huchzermeyer, Hermann:

Heinrich und Wilhelm, letzterer 7 Jahre alt; 5 Töchter Adelheid, Marianne, Martha, Margarethe und Heloise.

Meine älteste Tochter Heloise ist noch unverheirathet.

Das Geschäftspersonal besteht aus 1 Buchhalter Gust. Ziegemeyer<sup>118</sup> seit ca. 40 Jahren im Geschäft (1867) 2 Reisende und vier Commis ferner aus Arbeiter und 1 Hausdiener, der zugleich Kutscher ist. Im Geschäft besorgen Gottfried und Johann das Anfertigen der Waaren, während ich bei meinem Alter (86 Jahre) mich auf die Contorarbeiten beschränken muß.

Am 17. März 1902 starb meine liebe Frau Johanne geb. Kriege, nachdem wir 55 Jahre eine glückliche Ehe geführt, am Herzschlag. Sie war am Abend vorher noch ganz gesund und begaben wir uns zu rechter Zeit zur Ruhe; am anderen Morgen klagte sie mir, daß sie schlecht geschlafen und den Arzt Doktor Kranefuß<sup>119</sup> gleich zu sprechen wünsche; Derselbe konnte aber erst gegen 10 Uhr Morgens kommen und hielt das Kranksein für eine leichte Erkältung, wofür er die entsprechende Medizin verschrieb. Nachdem Johanne die Medizin eingenommen erklärte sie ruhig schlafen zu wollen, sie wünsche vorerst nicht gestört zu werden. Diesem Wunsche gehorsam begab sich meine Tochter Heloise um 12 Uhr Mittag an das Bett und fand die Mutter so eben gestorben /Die Leiche war noch ganz warm/.

Dieser harte Schlag drückte mich ganz nieder. Wir Christen glauben an ein Wiedersehen und wissen, daß Alles was von oben kommt zu unserem Besten dient und so darf ich mich nach so vielen Beweisen von Gottes Güte nicht beklagen.

Ich muß vor allem noch vorausschicken, daß wir am 30. April 1901 unsere Goldene Hochzeit feiern durften und erfreuten wir uns der Theilnahme unserer Mitbürger; leider konnte diese Feier nur eine stille im Familienkreise sein, da ein Todesfall in der Bremer Familie eine oeffentliche Feier von selbst verbieten mußte.

Zur Erinnerung hieran habe ich 3 Stiftungen gemacht und zwar eine im Betrag von MK. 10.000,- als Arbeiter Ruhegeld zugleich Unterstützungs Kasse für Arbeiter der Firma J. Bansi, deren Zinsen dessen Arbeitern laut Statut ausbezahlt werden sollen. Dann eine Stiftung von 6.000,- MK zur Vergrößerung einer Stiftung meines sel. Vaters zum Betrage von 6000 M mit der Bestimmung, daß die Zinsen der ganzen Stiftung zum Betrage von 12.000,- den Kriegsinvaliden oder deren bedürftigen Angehörigen bezahlt werden sollen. Endlich eine Stiftung von M 3000,-, deren Zinsen an hiesige bedürftige verschämte Frauen gegen Weihnachten bezahlt werden sollen, deren Auswahl meine direkten Nachkommen zum Theil zustehen soll. Letztere Stiftung wird von der Armen Commission hier verwaltet.

---

Beiträge zur Geschichte der Familie Huchzermeyer. Leipzig 1926, S. 7 u. 22. Schierholz, Gustav: Die Geschichte der Herforder Industrie. Herford 1952, S. 46-49. Beaugrand, Andreas u. a. (Hgg.): Der steinerne Prometheus. Industriebau und Stadtkultur. Berlin 1989, S. 98-99. Freundliche Hinweise von Herrn Christoph Laue M. A., Komunalarchiv Herford.

<sup>118</sup> Selheim (wie Anm. 1), S. 18.

<sup>119</sup> Seit 1895 war Dr. Leopold Kranefuß leitender Arzt am Städtischen Krankenhaus in Bielefeld. Vgl. Stadtarchiv Bielefeld, Westermann Sg., Bd. 18, S. 183 f.

Die letzten Jahre haben uns viel Kriege gebracht und zwar in 1864, welcher zur Eroberung von Schleswig Holstein führte, dann 1866 welcher zur Annektion von Hannover, Kurfürstenthum Hessen und Nassau auch der bisher freien Stadt Frankfurt a. Main führte und 1870/1871 wodurch Elsass Lothringen uns zufiel. Im Jahre 1871 wurde in Versaille (Frankreich) das Deutsche Reich proklamiert. Dasselbe umfaßt nun sämtliche deutsche Bundesstaaten mit Ausnahme von Luxemburg. Als Kaiser wurde unser alter König Wilhelm I. proklamiert, welcher Fürst Bismarck als Reichskanzler ernannte. In Folge der Kriege wurden mir für meine Bemühungen für die Hinterbliebenen Sterbender der Kronenorden 4. Classe auch speziell für die Pflege der Verwundeten ein 2. Kronenorden verliehen sowie auch der Titel Kommerzienrath. Ich selbst habe die Feldzüge nicht mitgemacht, sondern bin schon im Jahr 1860 als Oberleutnant der Landwehr abgegangen. Doch fühlte ich die Verpflichtung für die Hinterbliebenen der Krieger zu sorgen. Ich bemerke noch, daß wir zu Lebzeiten meines Vaters auch eine Kinderschule an der Oberwallstraße<sup>120</sup> gegründet haben, in der Kinder hiesiger Eltern bis zum Schulpflichtigen Alter von einer Diakonissin zu allem Guten erzogen werden. Das Schulgeld beträgt ... Doch wird eine Kost nicht gereicht, den Kindern werden nur von einer Diakonissin christlich erzogen und kommen von der Straße.

Nach Gründung des Deutschen Reichs wurde eine Marine geschaffen deren Admiral jetzt der Enkel des großen Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich von Preußen ist, ebenso hat Deutschland jetzt Kolonien (Südwestafrika usw.), welche vom Mutterland Waaren beziehen und dem Mutterlande in Afrika gezogene Artikel als Baumwolle zurück senden werden. (Nach den Kolonien, soweit sie in fruchtbaren Ländern bestehen, können künftig, da Ueberflüsse an Menschen satt - und Amerika andere Länder als Abnehmer [hat] - Deutsche Waren geleitet werden.) Von den Söhnen meines Bruders Gustav ist der älteste Ernst Oberbürgermeister in Quedlinburg<sup>121</sup>, der 2. Gustav (Karl) Oberst und Kommandeur des Fußartillerie Regiments in Danzig. Der 3. Paul Hauptmann im Fußartillerie Regiment in Straßburg (Elsaß).

Ich stehe nun einsam nachdem Johanne gestorben. Doch sorgt meine liebe Tochter Heloise mit allen Kräften für mich; der liebe Gott wolle es ihr lohnen.

Mein Sohn Johann der jetzige Fabrikant im Geschäft hat 5 Kinder, Johann, Theodor, Hermann, Hanna und Gottfried, von denen der älteste in Leipzig ist (einem Drogerie Geschäft).

<sup>120</sup> Heute Alfred-Bozi-Straße. Das Gebäude gehörte Gottfried Bansi, Vgl. Selheim (wie Anm. 1), S. 91.

<sup>121</sup> Ernst Bansi war von 1886 bis 1895 2. Bürgermeister in Bielefeld, danach wurde er zum 1. Bürgermeister von Quedlinburg ernannt, wo er bis 1924 diese Funktion einnahm. Vgl. Bansi, Ernst: Mein Leben. Der Erinnerungen II. Teil. Quedlinburg o. J. (wohl 1931).